



GROSS WARTENBERGER

J 9656 E

# Heimatblatt

Mitteilungsblatt für Familie – Kultur

Erstmals erschienen als Heimatblatt für den Kreis Groß Wartenberg am

Diese Ausgabe erscheint als  
Doppel-Nr. April/Mai 1991

Verleger: Karl-Heinz Eisert

Jahrgang 34/ISSN 0017-4599

April/Mai 1991

Nr. 4/5

## „Das Recht der Verträge“

Der am 14. November 1990 von den Außenministern Deutschlands und Polens unterzeichnete und nunmehr noch zur Ratifizierung durch den Bundestag anstehende Grenzenerkennungsvertrag erforderte eine Änderung des Grundgesetzes (Art. 23); die Präambel zu diesem Grundgesetz, die besagt „das gesamte deutsche Volk bleibt aufgefordert in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden“ wurde negiert bzw. ad absurdum geführt. Selbst über den Art. 116 über die Staatszugehörigkeit der nach dem Stande vom 31. September 1937 im damaligen Reichsgebiet lebenden Deutschen, ihrer Ehepartner und Nachkommen hat eine Diskussion eingesetzt, die darauf abzielt, diesen Grundgesetzartikel zumindest zu ändern oder zu modifizieren.

Über die Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts vom 31. 7. 73, vom 30. 5. 83 und 21. 10. 87 hat man sich hinweggesetzt. Die eindeutigen Bekundungen führender Politiker aller Couleur zur Zugehörigkeit Ostdeutschlands zu Gesamtdeutschland sind „Schall und Rauch“ geworden. Die Entschließung des Deutschen Bundestages zum Moskauer- und Warschauer-Vertrag vom 17. 5. 72 hat plötzlich Sinn und Grundlage verloren.

Aber auch über das Völkerrecht bis hin zur Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) vom August 1975 ging man ohne weiteres hinweg. Der Verzicht auf Ostdeutschland wird von der derzeitigen Regierung insbesondere von Außenminister Genscher als „Kaufpreis“ für die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland begründet. Viele glauben mit dem Verzicht auf Ostdeutschland eine gegenüber Polen in den Jahren 1939/45 angehäufte Schuld abgelten zu können; es ist zu vermuten, daß bei manchem Repräsentanten auch die Abtragung einer eigenen Schuld, evtl. auch der Vorgeneration eine Rolle spielt. Es ist auch zu leicht, etwas zu verschenken, was anderen gehört, hierzu gehören Existenzen, verlorenes Grundvermögen und als ideeller Wert auch der Verlust der Heimat. Kaum oder gar nicht wurde bei dieser Verzichtspolitik die Frage aufgeworfen inwieweit das „Wiener Übereinkommen über das Recht der Verträge“, für Deutschland bindend in Nr. 28 des Bundes-

gesetzblattes vom 13. 8. 1985 veröffentlicht, durch den neuen Grenzvertrag tangiert wird.

Im Art. 52 dieser Vereinbarung heißt es: „Zwang gegen einen Staat durch Androhung oder Anwendung von Gewalt:

Ein Vertrag ist nichtig, wenn sein Abschluß durch Androhung oder Anwendung von Gewalt unter Verletzung der in der Charta der Vereinten Nationen niedergelegten Grundsätze des Völkerrechts herbeigeführt wurde“.

Der damals designierte polnische Staatschef Walesa hat sich zwar von seinem allgemeinen Entsetzen auslösenden „Elsevier-Interview“ nachträglich distanziert; aber die ursprünglich publizierte Drohung wäre geradezu ein Paradefall für die Anwendbarkeit dieses Artikels.

Der Artikel 53 lautet: „Verträge im Widerspruch zu einer zwingenden Norm des allgemeinen Völkerrechts (ius cogens).

Ein Vertrag ist nichtig, wenn er im Zeitpunkt seines Abschlusses im Widerspruch zu einer zwingenden Norm des allgemeinen Völkerrechts steht. Im Sinne dieses Übereinkommens ist eine zwingende Norm des allgemeinen Völkerrechts eine Norm, die von der internationalen Staatengemeinschaft in ihrer Gesamtheit angenommen und anerkannt wird, von der nicht abgewichen werden darf und die nur durch eine spätere Norm des allgemeinen Völkerrechts derselben Rechtsnatur geändert werden kann“.

Die Anwendbarkeit dieser Festlegung gegenüber der Abtretung Ostdeutschlands an Polen und Teilen Ostpreußens an die Sowjetunion dürfte außer Zweifel stehen.

Nur ist leider nicht anzunehmen, daß sich die Unterzeichner-Staaten des „Wiener Abkommens“ zu einer formalen Nichtigkeitsklärung des Grenzziehungsvertrages bereit finden könnten – die Handhabe hierzu würde das Abkommen jedenfalls bieten.

Nach dem Bericht im Neuen Glogauer Anzeiger: „Ist die Oder-Neiße-Grenze Rechtens?“ von Friedrich Moebus.

**Max Kotzerke wird eine neue Heimatgruppe Groß Wartenberg (zusammen mit den Nachbarkreisen) in O-3401 Lübs, Kreis Zerbst, gründen!**

## Bitte unbedingt lesen! Eine Notlösung!

Diese Ausgabe erscheint als Doppel-Nr. 4/5 April/Mai 1991. Diese Notlösung mußten wir ergreifen, da aus uns unverständlichen Gründen die Postsendung mit den Manuskripten für die April-Ausgabe auf dem Wege zur Druckerei verloren ging. Seit mehr als 30 Jahren des Erscheinens des Heimatblattes ist das erstmalig geschehen. Wir bitten deshalb alle Leser um Verständnis für diese Notlösung.

Die Juni-Ausgabe (Nr. 6) erscheint wieder mit normalem Umfang zur gewohnten Zeit (um den 10. Juni). Die nächste Ausgabe erscheint danach wieder als Doppel-Nr. Juli/August (Nr. 7/8). Der technische Betrieb in Nürnberg ist wegen der Betriebsferienzeit nur eingeschränkt tätig. Dies wird auch in den folgenden Jahren so gehandhabt werden müssen! Auch dafür bitten wir um Ihr Verständnis! Ab der Sept. Ausgabe Nr. 9 geht alles wieder den normal direkten Gang. Der Einsendeschluß für die Doppel-Nr. Juli-August ist der 20. Juni. Wir bitten das zu beachten. Einsendeschluß für die Sept.-Ausgabe ist der 20. August.

## Den Schlesienschild erhielten

Mit dem Schlesienschild, der höchsten Auszeichnung der Landsmannschaft Schlesien, wurden drei Oberschlesier geehrt, die sich als Sprecher der Deutschen in Oberschlesien verdient gemacht haben.

Es sind dies Johann Kroll in Gogolin, Vorsitzender des Deutschen Freundschaftskreises für den Regierungsbezirk Oppeln; Blasius Hanczuch in Benkowitz, Vorsitzender des Deutschen Freundschaftskreises für den Regierungsbezirk Kattowitz, und Pfarrer Heinrich Rzega in Lubowitz, dem Geburtsort von Joseph Freiherrn von Eichendorff.

Der Schlesienschild, der nur am 30 lebende Persönlichkeiten verliehen werden darf, wurde zugleich auch dem Abgeordneten des Europäischen Parlaments, Dr. Otto von Habsburg, übergeben.

Die Ehrungen erfolgten am 22. März aus Anlaß einer Gedenkfeier zum 70. Jahrestag der Abstimmung in Oberschlesien in Bonn-Bad Godesberg. Auf dieser Gedenkfeier sprach Vizekanzler a. D. Dr. Erich Mende.

## Deutsch-Polnischer Nachbarschaftsvertrag

Die Bundesdelegiertenversammlung – Schlesische Landesvertretung – erklärt unter dem Vorsitz ihres Präsidenten Ortwin Lowack MdB, der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag entscheidet über die Zukunft des deutsch-polnischen Verhältnisses und über das Schicksal der Deutschen in der Heimat, vor allem über das von 800 000 Landsleuten in Oberschlesien.

Die Eile eines Vertragsabschlusses ist schon deswegen nicht zu verstehen, weil noch kein aus demokratischen Wahlen hervorgegangenes polnisches Parlament, dem der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag zur Ratifizierung vorzulegen ist, besteht. Erst im Oktober 1991 wird das Volk seinen Sejm frei wählen können, weshalb Polen auch bis heute nicht Mitglied des Europarates werden konnte.

Die sogenannte deutsche Minderheit als die Restbevölkerung einer überwältigenden deutschen Mehrheit in Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße hat einen Anspruch darauf, daß ihr die deutsche Staatsangehörigkeit nicht nur nicht genommen, sondern erneut bestätigt wird, was auch für die nachwachsenden Generationen aufgrund des jus sanguinis zu gelten hat. Zurückgewiesen werden muß daher der polnische Vorwurf, daß eine Sonderrolle für die Deutschen gefordert werde. Aus der Unterwerfung Ostdeutschlands unter polnische Souveränität ergibt sich für die Deutschen in der Heimat eine außergewöhnliche Lage, die jetzt rechtlich abgesichert werden muß.

Wenn im Zusammenhang mit dem deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag immer wieder vom „europäischen Standard“ gesprochen wird, muß gefragt werden, ob hier das deutsch-dänische Minderheitenabkommen oder das Verhältnis Österreichs als einer Schutzmacht für die Deutschen in Südtirol gemeint sind oder ob die Maßlatte weit niedriger angelegt werden soll.

Polen, das Mitglied der Europäischen Gemeinschaft werden will und auch werden sollte, muß die Voraussetzungen zu einem Zutritt zum freien Europa erfüllen und daher im Verhältnis zu den Deutschen die Gewährung der Niederlassungsfreiheit, der Freizügigkeit und des Rechts auf die Heimat, wie dies bereits in der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ verankert ist, einräumen.

Die Absichtserklärungen aus den Kopenhagener Beschlüssen der KSZE vom 29. Juni 1990 sind so rechtlich wie notwendig und so verpflichtend wie möglich in den deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag aufzunehmen. Den Deutschen daheim sind alle ihnen zustehenden Rechte einzuräumen und abzusichern, damit es wieder ein Glück bedeutet, in der Heimat zu leben und jegliches Begehren nach Aussiedlung hinfällig wird.

Die Deutschen in der Heimat dürfen in ihrer Verbindung zu den Landsleuten in der Bundesrepublik Deutschland nicht eingeschränkt oder einer staatlichen Zensur, wie dies erst kürzlich durch die Beschlagnahme

der „Schlesischen Nachrichten“ durch Polen geschehen ist, unterworfen werden.

Die Deutschen in der Heimat haben einen Anspruch auf Gleichbehandlung und Gleichberechtigung in der Öffentlichkeit, im Alltag, in der Wirtschaft, in der Kirche, bei Wahlen und im Verhältnis zu den Medien.

Die Verurteilung der Vertreibung als eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit ist bis heute ausgeblieben und muß endlich ausgesprochen werden. Die Wiedergutmachung des 1945 und danach erlittenen Unrechts und der Anspruch auf das geraubte Eigentum müssen Eingang in den deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag finden.

Die Sicherung und Pflege der deutschen

Kulturgüter müssen gemeinsam von Deutschen und Polen geleistet, aber zuvor rechtlich abgesichert sein.

Überregionale Projekte haben der Bewahrung der Substanz und der Erhaltung Schlesiens und ganz Ostdeutschlands zu dienen und müssen Bestandteil des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages werden.

Deutsche und Polen sind zwei ewige Nachbarn. Diese Nachbarschaft muß auf Vertrauen und dem Fundament der Freiheit und des Rechts basieren. Das Aussparen der zwischen unseren beiden Völkern bestehenden Probleme und jeglich Vertagung auf ein besseres Morgen schaffen Unsicherheit und Unfrieden.

## Dresden und der Golfkrieg...

Andere Völker engagierten sich spontan am Golfkrieg, die Deutschen aber ließen sich Zeit. Die jungen Deutschen demonstrierten gegen den Krieg und in den Medien wunderte man sich laut über die unkriegerische Nation. Die Diagnosen waren wie immer selbstanklägerisch. Die Medien machten wieder Front gegen die eigene Nation. Was sind doch die Engländer für Patrioten, las man überall, und Leser und Zuschauer sahen sich gezwungen zu bewundern, wie eifrig sich Frankreich ins Kriegstheater einreichte. Nur die Deutschen bereiteten den deutschen Journalisten Sorgen. Schwächlinge, Feiglinge, so beschimpfte man die jungen Deutschen, die nicht kämpfen wollten. Mangel an Solidarität den Verbündeten gegenüber wurde den Deutschen vorgeworfen. Eine unverbesserliche Nation, klagten die Medien, immer anders als die anderen.

Aber worüber wundert man sich eigentlich? Die Deutschen wurden fast ein halbes Jahrhundert lang zum Abscheu vor dem Krieg erzogen. Nichts wurde den Kindern in der Schule so stark eingepägt wie das Gefühl der Ablehnung der kriegerischen deutschen Vergangenheit.

Dagegen ist nichts einzuwenden. Friedfertig zu sein, hat Zukunft. Heutzutage ist jeder Krieg ein Tanz am Rande der Selbstvernichtung der Menschheit. Unverständlich ist nur, wie man von dieser bis heute verstörten Nation, die das Trauma des Krieges und des Kriegsendes nie überwunden, sondern nur verdrängt hat, erwarten konnte, daß sie sich wieder enthusiastisch in den Kampf stürzen würde. Als wenn es genügte, ein Knöpfchen zu drücken, um alles bisher Gelernte auszulöschen. Hatte man nicht 45 Jahre den friedfertigen Verzicht auf Verluste als wichtigstes Gebot dargestellt: ständig gemahnt, das verlorene deutsche Territorium zu vergessen. Hatte man nicht gelehrt, Ungeerechtigkeit dem Frieden zuliebe zu opfern? Die Deutschen sind zum friedfertigsten Volk der Erde geworden. Ist das etwa schlecht? Für wie manipulierbar hält man eigentlich hierzulande die öffentliche Meinung? Das ist die Frage.

Aber der Golfkrieg regt auch immer wieder zu weiteren Reflexionen an. In den Medien wurden 200 Tote, Opfer eines strategischen Mißverständnisses, beklagt, ein Bunker mit Zivilisten ist in Bagdad von einer Rakete getroffen worden. In der Tat ein beklagenswerter Vorfall, für den sich die Amerikaner entschuldigten.

**Doch zwei Tage zuvor jährte sich die Vernichtung Dresdens (14. Februar 1945). Die Stadt wurde zum Ende des Zweiten Weltkrieges in drei Luftangriffen der amerikanisch-britischen Streitmächte dem Erdboden gleichgemacht, obwohl sie überhaupt keine strategische Bedeutung hatte. In Dresden lebten 650 000 Menschen und dazu hielten sich dort in der Unglücksnacht 500 000 Flüchtlinge aus Schlesien auf. Davon wußten die Alliierten: ein strategisches Mißverständnis war ausgeschlossen. Der Bombenangriff forderte 200 000 Menschenopfer. Das deutsche Fernsehen und die deutschen Zeitungen erinnerten kaum an die Toten von Dresden. Man hatte den Eindruck, daß sich der Bundespräsident eher zufällig am Jahrestag des Unglücks dort aufhielt. Die Nachricht darüber kam im Fernsehen ganz nebenbei. Es ist schlecht bestellt um eine Nation, die ihre Toten nicht ehrt.**

Und noch dies: mußte dieser Golfkrieg sein? Können Konflikte heute längst nicht anders gelöst werden? Die Frage „War dieser Krieg wirklich unvermeidbar?“ wird immer lauter. Allmählich zeichnen sich neue Möglichkeiten der Lösung auch scheinbar unlösbarer Konflikte ab. Friedrich Dürrenmatt, der vor kurzem verstorbene große schweizerische Schriftsteller drückte in seinem letzten Interview, von der „Die Zeit“ veröffentlicht, auf seine distanzierte Art Bewunderung für die Deutschen aus. Die Deutschen, sagte er, haben die DDR für 14 Milliarden DM dem vorherigen Besitzer, der Sowjetunion, abgekauft. Er nehme an, daß demnächst ein deutscher Kanzler auch in Warschau das Scheckbuch zücken werde, um die verlorenen deutschen Ostgebiete zurückzukaufen. Gerechtigkeit muß nicht unbedingt mit Waffengewalt herbeigeführt werden.

Renata Schumann (KK)

## Rechte der Deutschen schützen

Das Präsidium des Schlesischen Kreis-, Städte- und Gemeindetages (SKSG) hat sich in einer Resolution an die Bundesregierung gewandt und auf eine Verwaltungsreform in Polen hingewiesen, die vor allem die noch in Schlesien lebenden Deutschen betrifft. Der SKSG hat Berichte erhalten, daß die polnische Regierung gesetzgeberische Maßnahmen zur Veränderung der kommunalen Verwaltungseinheiten vorbereitet, die geeignet sein können, zusammenhängende Wohngebiete mit starker deutscher Bevölkerung in Schlesien aufzulösen und die bisherigen Verwaltungseinheiten unter mehreren andere Verwaltungsbereiche aufzuteilen.

Dies hätte zur Folge, daß der Zusammenhalt der Deutschen in kultureller und politischer Hinsicht erheblich behindert wird. Der prozentuale Anteil der Deutschen in den neu geschaffenen Verwaltungseinheiten kann dadurch so vermindert werden, daß die Durchsetzung der Rechte der Deutschen in Schlesien beeinträchtigt und die kommunalpolitische Bedeutung der Deutschen bei künftigen Kommunalwahlen praktisch beseitigt wird.

Der notwendige Schutz der Deutschen würde damit ernsthaft gefährdet, meint das SKSG-Präsidium. Dieser Schutz ist aber ein wesentliches Ziel und die Voraussetzung für die jüngsten völkerrechtlichen Verträge zur Schaffung einer europäischen Friedensordnung. Der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindegtag fordert deshalb die Bundesregierung auf, einer solchen neuen Diskriminierung der Deutschen in Schlesien mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Insbesondere sollte sie bei den deutsch-polnischen Verhandlungen über einen Vortrag zur Zusammenarbeit auf die schwere Belastung hinweisen, die das deutsch-polnische Verhältnis durch solche Maßnahmen erleiden könnte.

Die Bundesregierung sollte in den kommenden Verhandlungen auf eine Vereinbarung hinwirken, so fordert das Präsidium des SKSG, in welcher Polen verpflichtet wird, dafür Sorge zu tragen, daß bei einer Änderung der kommunalen und bezirklichen Verwaltungsgrenzen der ethnologische Zusammenhalt der deutschen Bevölkerung in Schlesien nicht beeinträchtigt wird und die Ausübung der, den Deutschen zustehenden Rechte ungeschmälert erhalten bleibt.

## Ohne Visum nach Polen

Vom 8. April an können Bürger aus den im Schengener Abkommen zusammengeschlossenen Ländern – Deutschland, Frankreich, Italien und die Beneluxstaaten – ohne Visum nach Polen einreisen. Auch Polen benötigen von da an für Besuchsreisen in diese sechs EG-Staaten kein Visum mehr, sondern nur noch einen gültigen Reisepaß. Dies sieht ein Übereinkommen vor, das die beteiligten Regierungen in Brüssel unterzeichnet haben. Die Befreiung von der Visumpflicht gilt für Reisen bis zu drei Monaten.

## Görlitz im Fernsehen (ZDF)

Selbstverständlich freuen wir uns über jedes Fernsehprogramm, in dem Schlesien wenigstens eine Nebenrolle zugewiesen wird.

Görlitz liegt in Schlesien. Görlitz liegt aber auch in Deutschland. In dem „neuen großen“. Schlimm genug – wir haben doch auf Schlesien verzichtet.

Am 12. Februar, 19.30 Uhr, haben die wieder zahlreich vor den Fernsehapparaten versammelten Schlesier gewiß keine Schlesien-Laudatio erwartet. Die ZDF-Reportage hieß doch „Eine Stadt hofft auf Rettung – Die Sanierung von Görlitz“, ein klar umrissenes Thema. Man war ja froh, Görlitz wieder auf dem Bildschirm zu haben. Da die geographischen Vorstellungen vieler Deutscher – West – nicht über die Elbe hinaus reichen, war es richtig, Görlitz' Lage auf der Karte zu zeigen. Es lag in Sachsen. Kein Wort, daß die Stadt schlesisch und das Land Schlesien ist. Herrliche, wenn auch in fürchterlichem Zustand sich befindende Häuser und ganze Straßenzellen wurden gezeigt. Sie wurde „vom polnischen Ufer des Flusses“ gezeigt. Kein Wort, daß Görlitz von Görlitz aus gezeigt wurde, daß die Stadt also eine geteilte ist wie einige andere an der Oder-Neiße-Linie auch. Es scheint die neue Taktik der Öffentlich-Rechtlichen zu sein, weniger zu hetzen und Tatsachen zu verleugnen, als sie vielmehr peinlichst, aber doch offensichtlich, zu verschweigen. Es sei denn, hier hatte nicht die Absicht ihre Hand im Spiel, sondern einfach Dummheit und Ignoranz. Schon die stalinistische und honeckerische DDR versuchte, Görlitz' schlesische Identität auszulöschen. Die Görlitzer fragen sich zunehmend, worin nun eigentlich diesbezüglich der Unterschied zum heutigen demokratischen und pluralistischen Deutschland besteht.

## „Laßt die Oberschlesier in ihrer Heimat“

In der Kulturpolitischen Korrespondenz berichtete Joachim G. Görlich über einen in der polnischen Regierungszeitung „Rzeczpospolita“ erschienenen Artikel von Zbigniew Lentowski, der das Problem der Oberschlesier behandelt. In dem Artikel heißt es unter anderem: „In der Opperler Region sind 50 Prozent der Einwohner Einheimische, 30 Prozent polnische Ostvertriebene und der Rest Leute aus Zentralpolen. Wo mehrheitlich Oberschlesier wohnen, erkennt man sofort an den schmucken Häusern und an den Satellitenantennen. Sie arbeiten hart, wissen mit dem Geld umzugehen und dieses sinnvoll zu investieren.“ Den dortigen Pfarrer Globisch lobt Lentowski mit den Sätzen: „Noch bevor dieser die erste deutsche Heilige Messe las, organisierte er ein Treffen für die Nicht-Einheimischen und bat sie um Verständnis für die Oberschlesier. Im vergangenen Sommer organisierte er eine Deutschlandreise, zeigte ihnen auch die Lager und Heime und organisierte Treffen mit den Sozialämtern. Bei den meisten blieb diese Reise, zu der auch natürlich der Schaufen-

sterbummel gehörte, ein großes Erlebnis. Im Krakauer katholischen 'Tygodnik Powszechny' schrieb Globisch schließlich: „Laßt die Oberschlesier in ihrer Heimat Oberschlesien bleiben, sie denken, reden, beten ober-schlesisch, was natürlich auch heißt, deutsch zu sein.“

## Walesas

### zwischenmenschliche Probleme

In einem Interview, das er dem „Rheinischen Merkur“ gab, wurde Polens Staatspräsident Lech Walesa gefragt, da die polnisch-deutschen Beziehungen oft auf die Frage der Grenzen reduziert würden, ob das nach seiner Meinung nicht eine Vereinfachung des Problems darstelle? Walesas Antwort lautete: „Ich selbst habe unsere Beziehungen zu unserem westlichen Nachbarn niemals nur auf die Frage der Grenzen reduziert. Niemand wird diese Grenzen in Frage stellen, denn das würde niemandem etwas bringen. Die polnisch-deutschen Probleme spielen sich auf einer zwischenmenschlichen Ebene ab. Bei uns gibt es da noch immer die lebendige Erinnerung an den Krieg und die Okkupation. In Deutschland sind es die Spuren der Verfolgung der deutschen Minderheit. Und diese Probleme müssen gelöst werden, denn sie bilden den Schlüssel zu diesen Beziehungen. Wenn eine deutsch-französische Aussöhnung möglich war, dann muß auch eine deutsch-polnische Aussöhnung möglich sein.“

## Die polnische Regierung sträubt sich

Ungeachtet der großen Erfolge des Deutschen Freundchaftskreises in der jüngsten Zeit gibt es nach wie vor noch tiefgreifende Probleme, die der angestrebten Normalisierung und guten Nachbarschaft von Deutschen und Polen in Schlesien entgegenstehen. Hier muß insbesondere auf fortschwellende antideutsche Ressentiments in der polnischen Bevölkerung Schlesiens wie auch bei den Regierungsverantwortlichen in Warschau hingewiesen werden. So fehlt es bis heute an der Bereitschaft der polnischen Seite auch die vertriebenen und ausgesiedelten Schlesier in das Bemühen um ein gutnachbarliches Miteinander in Schlesien miteinzubeziehen und diesen Schlesiern

GROSS WARTENBERGER  
**Heimatblatt**

Groß Wartenberger Heimatblatt. **Schriftleitung:** Karl-Heinz Eisert, Umlandstraße 5, 7167 Bühlermann, Tel. (07973) 6196. **Verlag:** Helmut Preußler Verlag, Rothenburger Straße 25, 8500 Nürnberg 70, Tel. (0911) 262323. **Bankverbindungen:** Postscheckamt Nürnberg, (BLZ 76010085) Kto.-Nr. 11788-855, Hypobank Nürnberg (BLZ 76020214) Kontonummer 1560372635, Commerzbank Nürnberg (BLZ 76040061) Kto.-Nr. 5438320; Österreich, Postsparkasse Wien, Scheckkonto 2350088. **Bezugsgebühr:** jährlich DM 34,-. **Bestellungen** nur beim Verlag. **Kündigungen** des Abonnements nur bis zum 1. Oktober (auf Schluß des Kalenderjahres) nur beim Verlag. **Für Anzeigen** gilt die Preisliste Nr. 5. **Druck:** Helmut Preußler Verlag und Druck, Nürnberg.

auch ein Niederlassungsrecht und ebenso eine freie wirtschaftliche Entfaltung in der angestammten Heimat zu gewähren. Wenn Warschau jedoch dem erklärten Ziel eines EG-Beitritts treu bleiben will, so kann es nur eine Frage der Zeit sein, bis allen Europäern, also auch den Deutschen die Möglichkeit eingeräumt wird, in einem sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht „europäisch“ verwalteten und gestalteten Schlesien zu leben und zu arbeiten. Warum also sollte sich die polnische Regierung dagegen sträuben, entsprechende Regelungen in dem derzeit verhandelten deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag festzuschreiben, der ja die Grundlage für einen Neubeginn in den freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden demokratischen Staaten Bundesrepublik Deutschland und Republik Polen schaffen soll.

### Polnische Vertriebenenverbände vereinigen sich

(GNK) Polens elf Vertriebenenverbände, denen bisher 75000 zahlende Mitglieder angehörten, stehen kurz vor der Fusion zu einer „Föderation der Ostgebiete“, um eine gewichtige Lobby im politischen und kulturellen Leben Polens zu bilden. Cheforganisator Stanislaw Mitraszewski erklärte dem Regierungsorgan „Rzeczpospolita“, es gehe vor allen Dingen darum, „alles (Polnische) was heute im Osten noch zu retten sei, zu retten, denn morgen kann es zu spät sein“. Dazu gehöre auch die Betreuung der zwei Millionen in der UdSSR, um die sich die polnischen diplomatischen Stellen in der UdSSR sowie die polnischen Politiker zu wenig kümmerten. Sie müßten finanziell unterstützt, für sie müßten wirtschaftliche Initiativen ergriffen werden. Polen sollte für sie eine offizielle Vertretung in der UdSSR schaffen. Polnische Kulturdenkmäler müßten erhalten und betreut werden. Der Grenzverkehr für diese Gruppe in Richtung Polen müßte erleichtert werden. Das wichtigste aber sei, daß die Polen in der UdSSR, darunter auch in Litauen, die Doppelstaatlichkeit erhielten. Die „Föderation“ firmiert als apolitisch, unterstützt aber insbesondere Polens nationale und konservative Parteien.

Aus der polnischen Regierung ist zu erfahren, daß man dort zwar volles Verständnis für die Postulate der eigenen Vertriebenen habe, jedoch strikt die Doppelstaatlichkeit für die Deutschen im eigenen Machtbereich ablehnt. Die polnische Regierung ist bei der litauischen Regierung wegen dieser Doppelstaatlichkeit für die eigenen Landsleute bereits vorstellig geworden.

### Schlesien bleibt unser Auftrag

Deutschlandtreffen  
der Schlesier am  
6./7. Juli 1991  
in Nürnberg (Messegelände)

### Neid und Mißgunst sollen gesät werden

(GNK) Es ist verständlich, daß viele Menschen in den neuen Bundesländern verunsichert und zum Teil auch verängstigt sind. Der Zusammenbruch der sozialistischen Mißwirtschaft, die erst jetzt in ihrer ganzen Morbidität erkennbar wird, ist für viele zunächst mit Ungewißheit verbunden. Skandalös ist es jedoch, wenn diese Ängste ausgenutzt werden. Die Parolen des Bischofs Forck und mancher aus dem Westen ange-reister Gewerkschaftsfunktionäre dienen in keiner Weise dem Wiederaufbau in den neuen Ländern. Sie haben ganz offensichtlich den Zweck, Unruhe, Neid und Mißgunst gegenüber den Menschen im Westen und der Bundesregierung zu schüren.

Bischof Forck – der schon im Januar im Zusammenhang mit dem Golfkrieg merkwürdig anti-westlich politisierte und agiterte – ist zu fragen, wie sich seine Panikmache mit der christlichen Botschaft verträgt. Oder ist sein Verhalten nur damit zu erklären, daß er sich im Kasernenhof-Sozialismus besser eingerichtet hatte als ihm dies im freieitlichen Deutschland gelingt?

Die Gewerkschaften sind zu fragen, ob sie – wie der SPD-Kandidat Lafontaine – schon wieder auf eine Doppelstrategie setzen: In den neuen Bundesländern klagen sie die Bundesregierung an, nicht genug zu tun; in den alten Bundesländern stellen sie Tarifforderungen von zehn Prozent und mehr, die von Solidarität gegenüber unseren Landsleuten nichts verspüren lassen.

Niemand hat jemals versprochen, schon im Frühjahr 1991 werde der Aufschwung in den neuen Ländern da sein. Immer war klar, daß ein tiefes und bitteres Tal durchschritten werden müsse.

Es ist gut, daß der DGB-Vorsitzende Heinz-Werner Meyer das Gemeinschaftswerk Aufschwung-Ost der Bundesregierung unterstützt. Es wäre noch besser, wenn sich diese Auffassung auch in den Einzelgewerkschaften und bei den Gewerkschaftsgliederungen durchsetzen würde. Wer jetzt aufgrund durchsichtiger parteipolitischer Motive die Unzufriedenheit anheizt, der tritt die Solidarität und die christliche Nächstenliebe mit Füßen.

Jetzt geht es darum, die über 100 Milliarden Mark, die wir im letzten und diesem Jahr als starkes Signal für den Aufschwung in den neuen Ländern zur Verfügung stellen, sinnvoll umzusetzen. Dabei sollten Herr Forck und die Gewerkschafts-Propagandisten zum Wohle der Menschen in den neuen Ländern mitwirken!

### Selketalbahn bleibt erhalten

Die Reichsbahn will eine Touristenattraktion im Harz, die Selketalbahn, zur Museumsbahn ernennen und sie nicht, wie erwogen, in private Hand geben. Allerdings muß der Fahrpreis angehoben werden, um die Bahn halbwegs kostendeckend erhalten zu können.



### Spenden für die ev. Kirche „Zum Heiligen Kreuz“ in Neumittelwalde

zahlen Sie bitte auf das Konto  
Frau Helga Getz, Konto-Nr.  
580930600, BLZ 10040000  
Berliner Commerzbank AG

Sonderkonto ev. Kirche Neumittelwalde



### Autobahn Görlitz-Bautzen

Einem Bericht der „Sächsischen Zeitung“ zufolge hat der Hauptausschuß des Görlitzer Kreistages am 28. Januar in Übereinstimmung mit dem Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft und Arbeit die Linienführung der Autobahn Görlitz-Bautzen festgelegt. Danach soll die Trasse von der Grenze zur Republik Polen aus über Ludwigsdorf, Anschluß B 115, Fichtenhöhe über Schöpstal zwischen Kunnersdorf, Ebersbach, nördliche Königshainer Berge und südliches Ullersdorfer Teichgebiet verlegt werden. Weiter beschloß der Hauptausschuß die Planung der Umgehung der Stadt Görlitz im Abschnitt der B6/B15. Die Planung für die Autobahn A4 einschließlich der Brücke über die Neiße wird vom Autobahnamt Sachsen, die Planung der Umgehung von Görlitz wird vom Regierungspräsidium Dresden, Straßenbauamt Bautzen durchgeführt.

### Neuer Bischof in Polen

Zum neuen Bischof der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen wurde Jan Szarek (54) aus Bielsko-Biala gewählt. Die in Warschau tagende Synode der Kirche bestimmte Szarek zum Nachfolger von Bischof Janusz Narzynski (62), der aus gesundheitlichen Gründen sich nicht mehr zur Wahl stellte.

### Abwegige Spekulationen

(GNK) Alle Spekulationen über eine große Koalition oder Neuwahlen sind abwegig. Die CDU/CSU verfügt im Deutschen Bundestag über mehr als 48 Prozent der Mandate. Zusammen mit jenen der FDP macht die Mehrheit der Regierungskoalition rund 60 Prozent aus.

Das ist das eindeutige Ergebnis der ersten freien gesamtdeutschen Wahlen nach dem Zweiten Weltkrieg am 2. Dezember 1990.

Die Regierungskoalition aus CDU/CSU und FDP wird den Wählerauftrag selbstverständlich erfüllen. Sie hat gerade erst in den letzten Wochen – beispielsweise durch das „Gemeinschaftswerk Aufschwung Ost“ – entscheidende Voraussetzungen für die Wiederherstellung der inneren Einheit Deutschlands geschaffen.

## Arbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern

Julius Louven, MdB

(GNK) In neuen Bundesländern werden vor allem finanzielle Hilfen den Anstieg von Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit dämpfen. Im Februar 1991 waren in den neuen Bundesländern 8,9 Prozent der Erwerbspersonen von Arbeitslosigkeit (786 992) und 21,6 Prozent von Kurzarbeit (1 903 614) betroffen. Die Lage wird sich strukturell in den nächsten Monaten noch verschärfen. Deshalb sind auch alle Maßnahmen der Bundesanstalt für Arbeit und die zusätzlichen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen in dem Gemeinschaftswerk Aufschwung Ost, die auf eine Dämpfung der Arbeitslosigkeit hinauslaufen, von so großer Bedeutung. Durch den im Gesetzgebungsgang stehenden Entwurf eines Gesetzes zur Änderung arbeitsförderungsrechtlicher und anderer sozialrechtlicher Vorschriften werden die Sonderregelungen für Kurzarbeit für die neuen Bundesländer um sechs Monate auf Ende 1991 verlängert; die besonderen Regelungen bei Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen werden nicht nur von Ende 1991 bis Ende 1992 verlängert, sondern um Sachkostenzuschüsse ergänzt. Besonders gefördert werden auch Maßnahmen der beruflichen Fortbildung – auch für Kurzarbeiter.

Erheblich arbeitsmarktentlastend wirken sich für die neuen Bundesländer die steigenden Zahlen der Berufspendler aus den neuen in die alten Bundesländer aus. Ihre zunehmende Beschäftigung in den alten Ländern hat sich entgegen manchen Befürchtungen nicht schädlich für die Beschäftigungschancen Arbeitsloser in den früheren Zonenrandregionen und in West-Berlin ausgewirkt. Überall sind im Jahresvergleich die Arbeitslosenquoten zurückgegangen. Vielfach haben sich die Beschäftigtenchancen sogar deutlich verbessert.

Insgesamt besteht für die Erwerbstätigen in den neuen Bundesländern kein Anlaß zur Überdramatisierung der kritischen Situation, wenn die sich bietenden Chancen von den von Verlust alter Arbeitsplätze Betroffenen genutzt werden, vor allem Bereitschaft zu beruflicher Flexibilität und Mobilität und zu beruflicher Fortbildung bei Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit besteht. Spätestens gegen Ende 1991 oder im Verlauf des Jahres 1992 kann mit einer grundlegenden Umkehr der Beschäftigungs- und Arbeitsmarktlage zum Positiven gerechnet werden.

Ein Vergleich mit der Weltwirtschaftskrise der 30er Jahre ist unangebracht; denn im Gegensatz zu damals sind heute Arbeitslose und ihre Familien sozial abgesichert. Die reale Kaufkraft selbst der Sozialeinkommen (Leistungen des Arbeitsamtes, eventuell zusätzliche Sozialhilfe) ist im Regelfall höher als die der Löhne in zurückliegenden Zeiten unter SED-Herrschaft. Es gibt keine Versorgungsgänge und kein Schlagenstehen vor Geschäften mehr. Ganz davon abgesehen: das SED-Wirtschaftszwangssystem stand vor dem Totalzusammenbruch – mit der Folge drohender Verelendung der Bevölkerung bei

Massenarbeitslosigkeit ohne die jetzt gewährleistete soziale Absicherung.

Solidarität zwischen alten und neuen Bundesländern: Wenn es in den neuen Bundesländern teilweise große Unzufriedenheit darüber gibt, daß es nicht schneller aufwärts geht, sollte dabei nicht übersehen werden, daß die bis Ende 1991 aufgewendeten über 100 Milliarden Mark für die neuen Länder bedeuten, daß dann für jeden Bürger in den neuen Ländern bis Ende 1991 über 6000 Mark aus den alten Ländern aufgebracht sein werden, bei einer Belastung je Bürger in den alten Ländern von über 1500 Mark. Die künftig aufzubringenden Belastungen sind ein Gebot der Solidarität. Sie sind zumutbar, aber auch spürbar. Deshalb kommt es für die Zukunft darauf an, die wirtschaftliche Leistungskraft in den neuen Bundesländern – Hilfe zur Selbsthilfe – zu stärken und vor allem alle Chancen zur Überwindung der strukturellen Beschäftigungskrise zu nutzen. Bundesregierung und Koalitionsparteien haben dazu vielfältige Maßnahmen auf den Weg gebracht. Dies sollte von der Opposition nicht pauschal benörgelt und als unzureichend kritisiert werden. Dies schafft vermeidbare Mißstimmung und beeinträchtigt den notwendigen Prozeß des Zusammenwachsens der Menschen in alten und neuen Bundesländern nach der Gott sei Dank am 3. Oktober 1990 erfolgten staatlichen Einheit.

## Doppelspiel der Gewerkschaften

(GNK) Die von Gewerkschaften mit der SED/PDS Nachhut und anderen Gegnern der Wiedervereinigung organisierten Protestdemonstrationen in den neuen Bundesländern haben führende Politiker der Union zu einem Appell an den DGB veranlaßt, sich solidarisch mit der arbeitenden Bevölkerung in der Ex-DDR zu zeigen und nicht ein infames Doppelspiel zu betreiben.

Der Erste Parlamentarische Geschäftsführer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Friedrich Bohl, stellte zu dem Auftritt des IG-Metall-Vorsitzenden Steinkühler bei Demonstrationen in Leipzig und zu ÖTV-Parolen fest, daß wieder einmal gezündelt und gehetzt werde. Anstatt den Menschen Zuversicht zu vermitteln, würden sie in Angst und Hoffnungslosigkeit getrieben.

Die IG Metall und die ÖTV hätten noch bis zum Herbst 1989 hervorragende Beziehungen zur SED-Gewerkschaft FDGB unterhalten, sie hätten zu Honecker-Zeiten für die Freiheit und soziale Belange der Menschen in der damaligen DDR keinen Finger krumm gemacht. Weiter: Die IG Metall und ÖTV hätten im Westen maßlose Lohnforderungen von zehn Prozent und mehr gestellt und damit die Kassen der öffentlichen Hand und investitionsbereiter Unternehmer ausgeplündert, anstatt aus Solidarität mit den Landsleuten im Osten Zurückhaltung zu üben.

Wer ein solches infames Doppelspiel betreibt, der verliert jedes Anrecht auf Kritik an der Bundesregierung.

## Protest gegen Monitor-Sendung

(GNK) Der CDU-Kreisverband Halle hat unserem Informationsdienst eine Stellungnahme zu einem Beitrag der Magazinsendung Monitor über den Kreisparteitag der dortigen Union zugesandt. Darin setzt sich die CDU Halle mit der Art und Weise auseinander, wie die Monitor-Redaktion versucht hat, die öffentliche Meinung zu manipulieren.

„In der Monitor-Sendung (Dienstag, 26. März) gab es einen Beitrag, der von der Stimmung an der CDU-Basis in Halle zu berichten vorgab. Arg verunsichert und unzufrieden mit der CDU-Politik in Bonn sollen sie sein, die CDU-Mitglieder in Halle, und den Herrn Bundeskanzler würden sie gern mal die Meinung sagen – das war offensichtlich die Vorgabe. Um dafür Material zusammenzutragen, war eigens ein Team vom WDR zum CDU-Kreisparteitag in Halle angereist.

Von früh um 8 Uhr bis nachmittags um 16 Uhr wurde gedreht, wurden Teilnehmer vor der Kamera befragt.

Gemessen am betriebenen Aufwand war dieses Ergebnis mehr als dürftig, kaum dazu angetan, dem Bundeskanzler schlaflose Nächte zu bereiten. Besonders enttäuschend war aber, daß die Leute vom WDR offenbar kein Interesse für die wirklichen Probleme vor Ort zeigten. Sie stellten lediglich Fragen, auf die sie ganz bestimmte Antworten erwarteten. Jeder Versuch, von den Problemen vor Ort zu sprechen, wurde abgeblockt. Dabei wäre es bitter nötig, endlich nach den Gründen zu fragen, warum wir im Osten vor solch großen Problemen stehen, warum so vieles, was in Bonn auf den Weg gebracht wurde, hier nicht die erwartete Wirkung zeigt. Stimmung gegen Bonn zu schüren, das scheint den Leuten von Monitor wichtiger zu sein als die tatsächlichen Probleme der Menschen hier öffentlich zu machen. Diese Probleme reichen von Schwierigkeiten bei Aufbau funktionierender Verwaltungen über die Aufarbeitung von Altlasten – auch personeller Altlasten – in Wirtschaft und Verwaltung bis hin zu dem von manchen erst noch zu erlernenden Umgang mit den Spielregeln der Demokratie.

Natürlich ist ein Arbeitsloser auch dann noch arbeitslos, wenn er die wahren Hintergründe für diese Misere kennt. Aber sein Zorn wird sich dann auf die tatsächlichen Brandstifter richten und nicht auf die Feuerwehr.

Außerdem würde eine solche sachliche Information den Weg ebnen für ein konstruktives Miteinander von Arbeitnehmervertretungen und politischen Verantwortungsträgern bei der Lösung anstehender Probleme. Dies aber ist wohl nicht die Absicht der Leute von Monitor. Sie protegieren lieber jene, die bislang zur Verbesserung der Situation im Osten kaum etwas beigetragen haben, die aber versuchen auf dem Unmut der Bevölkerung ihr politisches Süppchen zu kochen.

Schade – wieder wurde kostbare Sendezeit vergeudet. Aber was soll's – die Kosten trägt der Gebührenzahler, nicht der verantwortliche Redakteur“.

## Deutschlandtreffen der Schlesier am 6. und 7. Juli 1991 im Messezentrum in Nürnberg

### Vorläufiges Programm

#### Stadtgebiet Nürnberg

Freitag, 5. Juli, 17.00 Uhr Ökumenischer Gottesdienst in der Kirche St. Lorenz (Altstadt, Zentrum von Nürnberg). 19.00 Uhr kulturelle Veranstaltung der Stiftung Schlesien (Saal liegt noch nicht fest)

#### Veranstaltungen auf dem Messegelände

Sonnabend 6. Juli, 7.00 Uhr. Öffnung der Hallen für die Treffen der Heimatkreise. 10.00 Uhr Festliche Stunde zur Eröffnung des Deutschlandtreffens der Schlesier 1991, Ort: Saal des Tagungsgebäudes im Messezentrum Nürnberg. Leitung: Heinz Lorenz, stellv. Bundesvorsitzender, Rahmenprogramm: Schlesier-Chor, München, Kammerorchester, Görlitz.

14.00 Uhr – ca. 17.30 Uhr Jugend- und Mitarbeiterkongreß, Ort: Tagungssaal im Tagungszentrum, Messe, Nürnberg.

16.00 Uhr Veranstaltung der schlesischen Frauen. Saal liegt nicht fest.

19.00 Uhr Volkstumsabend mit Talkshow, Gestaltung: Landsmannschaft Schlesien, Schlesische Jugend, Saal: Frankenhalle, direkt vor dem Eingang zum Messezentrum. Sonntag, 7. Juli 6.00 Uhr: Öffnung der Hallen für die Treffen der Heimatkreise.

9.30 Uhr: Evangelischer Festgottesdienst, Ort: Großer Saal im Tagungsgebäude, Messezentrum.

9.30 Uhr: Katholisches Pontifikalamt, Ort: Frankenhalle.

11.30 Uhr: Kundgebung, Ort: Frankenhalle, Leitung: Ortwin Lowack MdB, Präsident der Bundesdelegiertenversammlung – Schlesische Landesvertretung – Grußworte: Staatsminister Dr. Glück für den Freistaat Bayern. Matthias Lechner, Oberbürgermeister der Stadt Görlitz, Georg Brylka, Deutscher Freundschaftskreis, Guttentag, Dr. Herbert Hupka, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien. Redner der Schlesischen Jugend (steht noch nicht fest) an beiden Tagen Dia- und Filmvorführungen Ort: Wird noch festgelegt. Ausstellung der Landsmannschaft Schlesien: „40 Jahre Landsmannschaft Schlesien und der Deutsche Freundschaftskreis“, Ort: Foyer der Frankenhalle.

### Schlesien bleibt unser Auftrag

## Deutschlandtreffen der Schlesier

am 6. und 7. Juli 1991  
in Nürnberg

Die Vermittlung von Zimmern kann durch die Organisationsleitung aus personellen Gründen nicht erfolgen.

#### Plaketten

Der Preis für die als Eintrittsnachweis an beiden Tagen geltende Plakette beträgt 10,- DM.

#### Zimmer-Reservierungen

Bitte wenden Sie sich an: Congreß- und Tourismus-Zentrale, Frauentorgraben 3, Postfach 4248, 8500 Nürnberg 1, Tel.: (0911) 23360. Verkehrsverein Roth, Tel.: (09171) 81329, Verkehrsverein Erlangen, Tel.: (09131) 25074, Verkehrsverein Lauf, Tel.: (09123) 79254 und Kreisverkehrsamt Ansbach, Tel.: (0981) 68232.

#### Privat-Quartiere

Wir appellieren an die Mitglieder und Mitarbeiter der Gruppen der Landsmannschaft Schlesien in Nürnberg und Umgebung sowie alle Schlesier aus diesem regionalen Bereich, der Organisationsleitung davon Mitteilung zu machen, falls – dies könnte natürlich auch bei Nichtschlesiern aus der Nachbarschaft und dem Bekanntenkreis sein – Privatunterkünfte zur Verfügung gestellt werden können.

#### Anschrift der Organisationsleitung:

Organisationsleitung/Deutschlandtreffen der Schlesier 1991, Dollendorfer Straße 412, 5330 Königswinter 41 – Heisterbacherrott – Tel.: (02244) 80480

Bernhard Schäfer, Organisationsleiter

### Schlesierlied

*Kehr' ich einst zur Heimat wieder,  
früh am Morgen, wenn die Sonn' aufgeht,  
schau ich dann ins Tal hernieder,  
wo vor jeder Tür ein Mädchen steht.  
Dann seufz' ich still, ja still und flüst're leise:  
Mein Schlesierland, mein Heimatland,  
so von Natur, Natur in alter Weise.  
Wir seh'n uns wieder, mein Schlesierland,  
wir seh'n uns wieder am Oderstrand!*

*In dem Schatten einer Eiche,  
ja da gab sie mir den Abschiedskuß.  
Schatz, ich kann nicht bei Dir bleiben,  
weil, ja weil ich von Dir scheiden muß.  
Da seufzt sie still, ja still und flüstert leise:  
Mein Schlesierland, mein . . .*

*Liebes Mädchen, laß das Weinen!  
Liebes Mädchen, laß das Weinen sein!  
Wenn die Rosen wieder blühen,  
ja dann kehr ich wieder bei Dir ein.  
Dann seufz' ich still, ja still und flüst're leise:  
Mein Schlesierland, mein . . .*



### Busfahrt nach Groß Wartenberg (vom 26. 5. bis 1. 6. 1991)

Für diese Busreise liegen bisher 42 Anmeldungen vor, so daß noch fünf Plätze frei sind. Interessenten, die noch mitfahren wollen, sollten sich umgehend mit dem Reiseunternehmen Paul Thiel, Steinauer Weg 3, 3260 Rinteln 9 (Tel. 05152/2583) in Verbindung setzen. Auskunft erteilt auch Albrecht Helmts, Grüner Weg 4, 2951 Stickhausen (Tel. 04957/1373).

Teilnehmer an der Fahrt sind: Doktor Georg und Brigitte; Fuß, Hertha (Miltzko); Geighard, Gertrud (Glaser); Helmts, Albrecht und Erika (Kutsche); Horn, Brigitte; Kosuch, Erich und Hertha (Bothur); Kosuch Heinrich und Erika; Kosuch Herbert und Emmy; Kawollek, Edmund und Hildeward; Kawollek Hubert und Angela; Kuropka Martha; Lücht Anton und Elisabeth (Kosuch); Mattis Heinrich und Elisabeth; Miltzko Günther und Hertha; Miltzko Walter; Odrig Werner und Maria (Pietzonka); Osboda Gertrud; Pauser Franz und Ursula; Schäfer Heinz-Jürgen; Schäfer Karl-Heinz und Agnes; Sollors, Johannes und Barbara; Wende Irene und Fuhs Heinrich; Weinert Anni; Wilde Willi; Gehrke Charlotte (Langner).

Vom 27. 5. bis 29. 5. sind auch Heimatfreunde in Groß Wartenberg, die mit einem Bus aus der Umgebung von Meißen (Sachsen) angereist kommen.



### Ein unvergeßliches Erlebnis beim letzten Heimatbesuch

war für mich auch eine Radtour von Groß Wartenberg über Peterhof durch den herrlichen Wald nach Stradam. Von der Prinzi-



Das Schloß des Landrats von Reinersdorf wird restauriert.

chen Försterei in Schleise (Förster Groschke verwaltete diese bis zur Vertreibung) sind nur noch Mauerreste zu sehen. Die Suche nach Blaubeeren war allerdings erfolgreich; der Beerengeschmack hat sich nicht verändert. Unverändert auch die sandigen Forstwege. Zur frohen Stimmung trugen auch die

Vogelstimmen bei, die uns auf der etwa 6 km langen Wegstrecke begleiteten. – Und dann die wuchtige Eichenallee in Ober-Stradam. Ich wagte auch einen Gang durch den Park von Landrat von Reinersdorf, der einen ungepflegten Eindruck machte. – Das Schloß (siehe Foto) wird zur Zeit restauriert.

Herbert Pietzonka

## Die evangelische Kirche in Schreibersdorf

In dem erneuten Spendenaufruf für die Schloßkirche in Groß Wartenberg (Nr. 2/91 des Heimatblattes) erwähnen I. und E. von Spankeren die Ruine der evangelischen Kirche in Schreibersdorf. Dieser Zustand des ehemaligen Gotteshauses machte mich auch 1990 sehr nachdenklich. Ein Grund dafür war die Erinnerung an die Kinderzeit. Meine Eltern besaßen diesseits des Grenzgrabens eine Wiese, auf der ich Kühe hüten mußte. Das war immer sehr langweilig, zumindest bis zum zweiten Grasschnitt. Danach gab es praktisch keine Eigentumsgrenzen mehr. Die Kühe der Nachbarn Polewiak, Bigos, Pietzonka/Friedhof u. a. grasten dort, wo es ihnen gefiel, und wir „Aufpasser“ hatten Zeit für gemeinsame Spiele. Manchmal kam es auch vor, daß sich einige Vierbeiner nicht mochten und die Hörner abstießen. – Aber wann durfte ich abends nach Hause? Wer hatte damals schon eine Armbanduhr? Und die „Sonnenuhr“ war auch nicht immer sichtbar. Deshalb war ich froh, daß pünktlich um 19.00 Uhr das Glöckchen der sichtbaren Kirche von Schreibersdorf ertönte. Jetzt war es Zeit, um mit Liese und Grete, so die Namen unserer Kühe, den Heimweg anzutreten, der immerhin 30 Minuten betrug.

Nun aber zu **Schreibersdorf** selbst. Diese Gemeinde teilte das Schicksal mit zahlreichen anderen unseres Kreisgebietes: sie wurde 1920 im Rahmen des Friedensvertrages dem polnischen Staatsgebiet zugeordnet. Das muß für die damaligen Einwoh-

ner ein harter Schicksalsschlag gewesen sein. Damit hatte die Freie Standesherrschaft Wartenberg auch das Rittergut Schreibersdorf verloren, das sie 1882 für 81000 Taler erwarb.

Prinz Gustav Biron von Curland gründete 1900 die evangelische Kirchengemeinde mit

den Guts- und Gemeindebezirken Schreibersdorf, Baldowitz, Mangschütz und Märzdorf mit ungefähr 1500 Seelen. Die frühere Oberförsterei in Baldowitz wurde Pfarrei. Zur Erinnerung an seinen 1899 verstorbenen Sohn aus erster Ehe, Erbprinz Wilhelm, ließ der Standesherr eine Kirche in rotem Main sandstein nach den Plänen des Architekten



Das restaurierte prinzliche Mausoleum (Foto: H. Koni, Ostern 1991)

Arnold Hertmann-Berlin bauen. Am 16. Dezember 1902 erfolgte die Einweihung. Das schöne Gotteshaus (auf dem Foto noch in etwa erkennbar) erhielt den Namen „Prinz-Wilhelm-Gedächtniskirche“. Erster Pastor der neuen Kirchengemeinde wurde der langjährige Erzieher des verstorbenen Erbprinzen, Ernst Krause. Herbert Pietzonka



Prinz-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Schreibersdorf. (Foto: H. Koni, Ostern 1991)

Das 60. Ordinationsjubiläum beging am 10. April 1991 Propst i. R. Werner Seibt, 2430 Neustadt/Holstein, Grasweg 33, früher Groß Wartenberg. Herzlichen Glückwunsch!

### 85 Jahre alt

Am 22. April 1991 konnte Ernst Rohrbach, früher Groß Wartenberg, seinen 85. Geburtstag feiern. Als langjähriger Vorsitzender der Groß Wartenberger Sportfreunde und aus seiner beruflichen Tätigkeit beim Katasteramt in Groß Wartenberg ist er allen noch gut in Erinnerung und bestens bekannt. Er wohnt in Stettiner Straße 3, 4817 Leopoldshöhe 1. Seinen Ehrentag wird er mit den Familienangehörigen sicher festlich begangen haben. Wir gratulieren ihm noch nachträglich vielmals sehr herzlich und wünschen ihm weitere schöne und gesunde Jahre in Gesundheit und Wohlergehen!

### 80. Geburtstag

Seinen 80. Geburtstag feierte am 20. April 1991 Wilhelm Helbig in Gerhart-Hauptmann-Straße 28, 6800 Mannheim, Tel. 0621/304178. In den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg war er bei der Kreissparkasse in Groß Wartenberg beschäftigt. Dort war auch seine verstorbene Frau tätig. Vor etwa zwei Jahren haben Wilhelm Helbig und Herta Kuschnig aus Groß Wartenberg eine neue Ehe geschlossen. Er holte Herta Kuschnig aus der damaligen DDR, trotz aller damit verbundenen Schwierigkeiten, nach Mannheim, wo sie nun gemeinsam den Lebensherbst genießen. Der Jubilar ist noch sehr rüstig und nach wie vor der Musik sehr verbunden. Wir gratulieren nachträglich ganz herzlich dem Heimatfreund Wilhelm Helbig zu seinem 80. Geburtstag und wünschen weiterhin alles Gute, gute Gesundheit und viele schöne Jahre des gemeinsamen Lebensweges.

### 80. Geburtstag

Am 24. Mai 1991 kann Frau Gertrud Kosiol aus Groß Wartenberg ihren 80. Geburtstag feiern. Sie wohnt beim Sohn Rainer in Lönsstr. 19, 8570 Pegnitz. Ihr Ehemann ist schon viele Jahre verstorben. Zum 80. Geburtstag gratulieren wir mit allen Freunden und Bekannten aus der Heimat herzlich und wünschen ihr weiterhin alles Gute.

### Gesucht wird

die Anschrift oder der jetzige Aufenthalt von Helene Kuroпка aus Groß Wartenberg, Jahrgang 28 oder 29. Sie wird gesucht von Gertrud Grohmann geb. Hoja, Birkenallee 56, O-1424 Leegebruch. Die gesuchte Helene Kuroпка hat zusammen mit Frau Gertrud Grohmann geb. Hoja bei Johann Protzer gelernt und wird schon seit Jahren von Frau Grohmann gesucht. Frau Grohmann ist ebenfalls aus Groß Wartenberg gebürtig. Mitteilung an die Schriftleitung Uhlandstr. 5, 7167 Bühlertann oder direkt an Frau Grohmann.

### Goldene Hochzeit

Am 10. März 1991 feierten Josef Wittek und Frau Klara geb. Molke ihre goldene Hochzeit. Sie wohnen in 2900 Oldenburg, Annabergstr. 33, früher wohnten sie in Otto-Langendorf und Groß Wartenberg. Josef Wittek ist von Beruf Schneider. Der Sohn Manfred ist Lehrer in Bremerhaven und die Tochter Dorle, Versicherungskaufmann in Oldenburg. Wir wünschen dem Jubelpaar für weiterhin alles Gute und gratulieren mit allen Freunden und Bekannten aus der Heimat zum Ehejubiläum.

TISCHLERSTADT

Festenberg



Seinen 82. Geburtstag beging am 8. 4. 1991 Pfarrer i. R. Joachim Ewald, 4593 Emstek, Halen, früher Festenberg/Schles.

### 90 Jahre alt

Am 23. Mai 1991 kann Gustav Leuschner aus Festenberg, Trebnitzer Straße 6-8, seinen 90. Geburtstag begehen. Er ist noch immer, dem Alter entsprechend, wohltaug und wohnt seit vielen Jahren in Elbrede 17, 4800 Bielefeld 1. Seine Ehefrau Erna ist noch sehr um sein Wohlergehen bemüht. Den 90. wird die Familie zusammen mit der Tochter Ruth Kuhn, einem Enkel und den Urenkeln festlich begehen. Landsmann Leuschner hat sich in den Jahren nach 1945 immer sehr für seine Landsleute eingesetzt. So wirkte er auch lange Zeit als Vertrauensmann für den Lastenausgleich, wobei er sich für die Durchsetzung berechtigter Ansprüche kraftvoll einsetzte. Landsmann Leuschner wünschen wir alles Gute, gute Gesundheit weiterhin und noch viele schöne Jahre im Kreise seiner Angehörigen. Mit allen Freunden und Bekannten aus der schlesischen Heimat im Kreis Groß Wartenberg gratulieren wir dem hochbetagten Jubilar ganz herzlich.

### Eine Richtigstellung

In der Dezember-Ausgabe 1990 brachten wir in dem Bericht von Frau E. Brüner (O Schläsing...) die Bezeichnung „Negersiedlung“ für eine Stadtrand siedlung im Westen der Stadt. Wir bitten zur Kenntnis zu nehmen, daß in der „Negersiedlung“ mit Sicherheit kein einziger Neger gewohnt hat, sondern lauter honorige Leute. Einer hat die Bezeichnung „Negersiedlung“ der Autorin des Berichtes arg übelgenommen.

(Die Schriftleitung)

Zur Rubinhochzeit (40 Jahre) am 28. 4. 1991 gratulierten mit herzlichen Glück- und Segenswünschen dem Ehepaar Karl Fabian und Frau Hildegard Becker in Birkenstr. 32, O-7030 Leipzig, die beiden Söhne Christoph und Detlef sowie die beiden Schwiagertöchter Regine und Sonja nebst den Enkeln Sandy und Veronique. Mit allen Freunden und Bekannten schließen wir uns den Glückwünschen gerne an und wünschen weiterhin alles Gute!



GRENZSTADT

Neumittelwalde

### 70. Geburtstag

Den 70. Geburtstag feierte am 26. April 1991 Gerhard Dubiel, der früher in Neumittelwalde auf der Bahnhofstr. 20 ein Lebensmittelgeschäft führte und vielen Neumittelwaldern gut bekannt ist. Er wohnt jetzt in Windmühlenstr. 17, 3054 Rodenberg. Herzliche Glückwünsche und weiterhin alles Gute!

Frau Pastorin Dietlinde Cunow erhielt eine Benachrichtigung von Pastor Fober aus Groß Wartenberg, in der er ankündigte, daß er im März in Deutschland sein wollte. Aber Pastor Fober hat sich weder bei ihr noch bei Helga Getz und anderen gemeldet, so daß angenommen wird, daß er seine Reise nicht antreten konnte. Frau Pastorin Cunow hat in der Zwischenzeit in ihrer Gemeinde in Lienthal unter Mitarbeitern, Gemeindegliedern und Freunden um Spenden für die Neumittelwalder Kirche gebeten, mit einem überwältigenden vierstelligen Ergebnis. Sie hoffte die Spende selbst übergeben zu können. Ihr lag diese Aktion sehr am Herzen und sie sollte ein gutes Ende finden. Nun wartet sie darauf, Pastor Fober demnächst zu Gesicht zu bekommen. Inzwischen hat sie an ihn geschrieben und erhofft einen erklärenden Brief.

### Mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

Frau Frieda Mundt geb. Buchner aus Landeshalt, jetzt in Eime Kreis Alfeld lebend, wurde am 22. Februar 1991 für die Betreuung eines Schwerkriegsbeschädigten durch den Oberkreisdirektor Schöne aus Hildesheim, im Auftrag des Bundespräsidenten, mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Der Oberkreisdirektor begleitete die Verleihung im Kreise der Familie mit den Worten: „Ich bin überzeugt, daß Frau Mundt diese Ehrung eher verdient hat, als viele andere Personen des öffentlichen Lebens“.

Sie pflegte Alfred Sievers, der als Kriegsverletzter seit 1942 im Rollstuhl saß und ans Bett gebunden war. Nach dem Zusammenbruch bis 1947 irrte er von einem Lazarett ins andere, bis er dann zu den Großeltern nach Eime zurückkam. 1955 erwarb er ein Haus, das er rollstuhlgerecht umbauen ließ und in dem auch die Familie Frieda Mundt eine Wohnung fand. Seit dieser Zeit übernahm Frau Mundt die Führung des gesamten Haushaltes sowie die Pflege von Alfred Sievers, die ihr über die viele Jahre dauernde Zeit viele persönliche Opfer abverlangt hat.

80 Jahre alt wurde am 12. 4. Pastor Richard Beer, 4800 Bielefeld 14, Offenbachstraße 15a, früher eine Zeitlang als Vikar in Neumittelwalde. Verheiratet mit Ruth geb. Beck aus Neumittelwalde (Granowe).

**Werbt fürs Heimatblatt**

Neumittelwalde war in weitem Umkreis bekannt durch rege kulturelle Aktivitäten der verschiedenen Vereine. So war auch die Theater-Vorstellung des Männer-Turnvereins im Januar des Jahres 1925 eine rundum gelungene Sache. Das Schauspiel in 3 Akten „Leier und Schwert 1813“ von Vogler, erlebte drei Aufführungen, je eine in Neumittelwalde, Festenberg und Groß Wartenberg. In der Rolle des Lützow'schen Jägers Renz glänzte Frau Helene Trenkel. Die Namen sämtlicher Mitwirkenden sind uns noch bekannt. Der Leser wird darunter manchen früheren Neumittelwalder Einwohner wiederfinden:

Auf dem Foto erkennt man: Von links in der hinteren Reihe: Erich Wiesner, Alfred Krystmanski, Karl Renner, Alfred Waldeck, Eberhard Marsch, Bruno Simon, Herbert Kursawe,

## Männer-Turnverein Neumittelwalde

### Theater-Vorstellung

am Sonntag, den 4. Januar 1925 in Neumittelwalde  
am Sonnabend, den 10. Januar 1925 in Festenberg und  
am Sonntag, den 11. Januar 1925 in Groß Wartenberg

## Leier und Schwert 1813

Schauspiel in 3 Akten von Vogler



Herr Oskar Kursawe  
Frau Emma Kursawe

Herr Karl Renner

Fräulein Fedi Renner  
Elsie Dudziak  
Herr Walter Michalik  
Fräulein Luise Kiese

Herr Karl Quarg  
Herr Gustav Krug  
Fräulein Liesel Scholz

Heinrich Zrenkel

Herr Anton Preiß

August Renz, Jäger im Lützow'schen  
Freikorps

Frau Helene Trenkel

Lützower und Brautjungfern

Spielleitung: Herr Kantor Eisert / Spieldauer: Etwa 3 Stunden

Nach dem Theater: Tanz

we, Emil Schady, Arthur Krappatsch, Paul Gade. 2. Reihe von links: Ernst Püschel (Pistonbläser), Hede Renner, Emmy Kursawe, Oskar Kursawe (Langendorff), Krug (Sparkassenleiter), Karl Quarg, Luise Kiese, Walter Michalik, Kantor Eisert. Sitzend von links: Heinrich Seela, Gertrud Tschäpe, Erna Kanschak, Liesel Scholz, Wilhelm Trenkel, Magda Böhmert, E. Dudziak. Liegend: Stahr, Helene Trenkel, W. Stahr.

Buchdruckerei Heidenberg

### Der Teufelstein bei Kraschen

Der Sagensammlung E. Haase,  
Groß Wartenberg, entnommen.

Unweit des Dorfes Kraschen liegt im Walde ein mächtiger Stein, der früher so groß war, daß man auf ihm mit einem bespannten Wagen umkehren konnte. Leider hat man in neuerer Zeit diesen Stein in gewinnbringender Absicht durch Sprengungen bedeutend verkleinert. Von ihm erzählt man folgende Sage:

Als die Kirche zu Neumittelwalde gebaut wurde, erschien der Teufel. Er wollte den Kirchbau mit Gewalt verhindern und belästigte die Bauleute bei der Arbeit. Um den Teufel los zu werden, gestattete man ihm, sein schändliches Werk zur Ausführung zu bringen, jedoch nur unter der Bedingung, daß es vor dem ersten Hahnenschrei geschehe. Der Teufel war damit einverstanden und kam in einer Nacht mit einem großen Stein in den Lüften dahergefahren, um mit ihm den Kirchbau zu zertrümmern. Als aber

der Teufel in die Nähe des Dorfes Kraschen kam, ertönte plötzlich ein Hahnenschrei aus einem Gehöft. Da nun der Teufel nach der Vereinbarung mit den Bauleuten seinen Plan nicht mehr ausführen durfte, ließ er voller Wut den Stein fallen, so daß derselbe tief in die Erde einsank.

Im Munde der umwohnenden Bevölkerung aber führt dieser Stein noch heute den Namen Teufelsstein.

(Erzählt von Hauptlehrer Langer, Kraschen.)

## Herzliche Glückwünsche



### Zum Geburtstag gratulieren wir:

1. 4. 1991: Ursula Müller geb. Wahner, zum 70. Geburtstag (CH), Wayermattstr. 11, Niedau/Biel, fr. Neumittelwalde.
2. 4. 1991: Herbert Kitschka, zum 83. Geb., Nienburg, fr. Ober-Stradam.
4. 4. 1991: Herta Litzbach geb. Schnitzer, zum 69. Geb., Alemannenweg 13, 7827 Löfingen 5.
7. 4. 1991: Paul Schütz zum 71. Geb., Everendorfstraße 18, 3103 Bergen 2.
6. 4. 1991: Karl Wolf zum 67. Geb., Deutsch-Kroner-Ring 9, 1000 Berlin 47, Groß Wartenberg.
8. 4. 1991: Hildegard Blank geb. David zum 80. Geb., Hasselbrookstr. 26, 2000 Hamburg 76, fr. Neumittelwalde.
8. 4. 1991: Johanna Dierich geb. Kupke zum 79. Geb., Wiesenstr. 28, 5270 Gummersbach, fr. Neumittelwalde.
8. 4. 1991 Joachim Ewald, Pastor i. R., zum 82. Geb., Halen, 4593 Emstek/Westf., fr. Festenberg.
8. 4. 1991: Inge Jänsch geb. Titze zum 63. Geb., Margaretenstr. 18, 4630 Bochum, fr. Festenberg.
9. 4. 1991: Anneliese Schmuda zum 67. Geb., Sonnenberger Str. 69, 6200 Wiesbaden, fr. Neumittelwalde.
10. 4. 1991: Rudolf Lepski zum 73. Geb., Rotenbühlstr. 6b, 8601 Gundelsheim, fr. Ober-Stradam.
13. 4. 1991: Elfriede Schikora geb. Kendzia, Herm.-Ehlers-Str. 37c, 6450 Hanau 7, fr. Neudorf.
15. 4. 1991: Günter Hellmich zum 68. Geb., Harzburger Str. 15, 3340 Wolfenbüttel, OT Hachter, fr. Groß Wartenberg.
18. 4. 1991: Elfriede Lepski geb. Nagel zum 71. Geb., fr. Dalbersdorf.
18. 4. 1991: Gertrud Schady zum 67. Geb., fr. Suschenhammer.
18. 4. 1991: Martha Kranz zum 87. Geb., Himmelgeisterstr. 73, 4000 Düsseldorf 1, fr. Festenberg.
18. 4. 1991: Magdalene Hoppe zum 67. Geb., fr. Festenberg.
18. 4. 1991: Doris Wiesent geb. Wolter zum 62. Geb., Reinickendorfer Str. 99, 1000 Berlin.
19. 4. 1991: Lisbeth Podhorsky zum 73. Geb., Schlesierstr. 11, 6332 Ehringhausen, fr. Ober-Stradam.
20. 4. 1991: Paul Höflich zum 64. Geb., Waisenstr. 40, 5600 Wuppertal, fr. Wildheide.
20. 4. 1991: Günter Krause zum 74. Geb., Blombergstr. 5, 8000 München 82, fr. Neumittelwalde.
20. 4. 1991: Wilhelm Helbig zum 80. Geb., Gerh.-Hauptmann-Str. 28, 6800 Mannheim, fr. Groß Wartenberg.
21. 4. 1991: Ursula Wassenberg geb. Kretschmer zum 64. Geb., Schloßstr. 13, 8221 Grabenstätt (Chiemsee), fr. Neumittelwalde.
22. 4. 1991: Ilse und Leo Geburek zum 64. Geb., fr. Goschütz.

23. 4. 1991: Monika Knappe geb. Jany zum 73. Geb., Ahlendung 40, Oberhausen 7, 5067 Kürten 4, fr. Klein-Kosel.
24. 4. 1991: Albrecht Menge, Galgenstr. 38, 6000 Frankfurt/M. 56, fr. Neumittelwalde.
25. 4. 1991: Hedwig Grandke geb. Schmikale, Bristolstr. 23d, 1000 Berlin 65, fr. Drungawe.
27. 4. 1991: Gerda Großmann zum 78. Geb., Untere Frauenstr. 1, 6430 Bad Hersfeld, fr. Neumittelwalde.
28. 4. 1991 Lothar Drabczynski zum 64. Geb., Schiefbahnweg 5, 4000 Düsseldorf-Lörick, fr. Groß Wartenberg.
29. 4. 1991: Gerhard Kotzerke, Rübzahlstr. 110c, 8000 München 83, fr. Muschlitz.
30. 4. 1991: Waltraud Danz zum 61. Geb., fr. Festenberg.

### Zum Geburtstag gratulieren wir:

1. 5. 1991: Herbert Berger zum 79. Geb., Ahornweg 9, 5757 Wickede/Ruhr, fr. Neumittelwalde.
1. 5. 1991: Bärbel Molsen geb. Fiebig zum 67. Geb., Knollstr. 1, 6700 Ludwigshafen, fr. Festenberg.
1. 5. 1991: Gerhard Lachmann zum 79. Geb., Gartenstr. 112, 8364 Simbach/Inn, fr. Ober-Stradam.
2. 5. 1991: Gertrud Kirsch zum 87. Geb., Holländerstr. 72, 1000 Berlin 51, fr. Groß Wartenberg.
4. 5. 1991: Eva Seibt geb. Kielmann zum 83. Geb., Grasweg 33, 2430 Neustadt/Holstein, fr. Groß Wartenberg.
5. 5. 1991: Erich Land, zum 68. Geb., Scherkampsweg 24, 4650 Gelsenkirchen, fr. Otten-dorf.
6. 5. 1991: Ruth Gruber geb. Gruhn zum 71. Geb., Elisabethstr. 38, A-5020 Salzburg, fr. Neumittelwalde.
7. 5. 1991: Josef Gottschling zum 75. Geb., Charlottenburger Chaussee 99, 1000 Berlin 20, fr. Goschütz-Neudorf.
7. 5. 1991: Friedel Wilde zum 78., Klemmstr. 8, O-7030 Leipzig, früher Goschütz.
19. 5. 1991: Hildegard Fabian geb. Becker zum 64., Birkenstr. 32, früher Wildheide.
20. 5. 1991: Werner Ohla zum 74. Geb., Hochgenstr. 3, 8221 Erlstätt am Chiemsee, fr. Festenberg.
23. 5. 1991: Gertrud Beyer geb. Neumann zum 67. Geb., fr. Neumittelwalde.
24. 5. 1991 Gisela Stichler geb. Petzka zum 62. Geb., Zur Alten Heide 3, 5226 Reichshof 21-Sinspert, fr. Goschütz.
25. 5. 1991: Auguste Fröhlich geb. Jaretzki zum 96. Geb., Roßblauer Str. 2, O-4070 Halle, fr. Festenberg.
26. 5. 1991: Wanda Hänsel geb. Münch zum 70. Geb., Viktor-v.-Scheffel-Str. 5, 8670 Hof/Saale, fr. Neumittelwalde (Ossen).
26. 5. 1991: Hans Kahle zum 69. Geb., Wimmelbach, Egerlandstr. 27, 8551 Hausen, Ofr. 1, fr. Festenberg.
27. 5. 1991: Helmut Matalla zum 62. Geb., Ernst-Thälmann-Allee 17, 4352 Nienburg/Saale, fr. Festenberg.
28. 5. 1991: Hildegard Dreßler geb. Späte zum 68. Geb., Kreuzwertheimer Str. 4, 6981 Hasloch/Mfr., fr. Ober-Stradam.

30. 5. 1991: Fritz Schikora zum 81. Geb., Herm.-Ehlers-Str. 37c, 6450 Hanau 7, fr. Ober-Stradam.
31. 5. 1991: Otto Neumann zum 69. Geb., Heimatring 40, 8630 Coburg, fr. Neumittelwalde.

### Nachträge zu den Geburtstagen im April:

11. 4. 1991: Kurt Titze zum 60. Geb., Gartenstr., 3372 Bodenstein, fr. Groß-Gahle/Distelwitz.
23. 4. 1991: Erica Wilde zum 76. Geb., Klemmstr. 8, O-7030 Leipzig, fr. Goschütz.

### Eine Jahrtausendwende steht uns bevor!

*Nicht mit dem Jahr „0“ beginnt jedes Jahr. Auch jedes Jahrzehnt, Jahrhundert und Jahrtausend beginnt mit der Jahreszahlziffer 1. Demnach reicht aber auch das letzte Jahrzehnt unseres Jahrhunderts von Neujahr 1991 bis Silvester 2000 und das neue Jahrtausend beginnt erst am Neujahrstag des Jahres 2001. Es fehlt nicht an Versuchen schon Neujahr 1990 als Jahrzehntbeginn auszugeben, um die Jahrtausendwende schon Ende 1999, am Anfang 2000 feiern zu können.*

*Die astronomische Zeitrechnung begann im 18. Jahrhundert, als man die vorchristlichen Jahre rückläufig zu zählen begann. Nach dieser Zeitrechnung navigiert die Seefahrt bis heute.*

*Die „christliche Zeitählung“ datiert gleichlautend mit unserer historischen Jahreszählung eisern bis heute. Vor und nach der Zeitenwende kennzeichnet der astronomisch Zählende die Jahreszahlen durch ein Minuszeichen und die Jahreszahlen der christlichen Ära durch ein Plus, um Verwechslungen auszuschließen.*

*Unsere Tageszeitungen brachten ab Dezember 1989 eine Meldung über den Stuttgarter Planetariumsleiter Keller, der die klare Aussage machte, das Jahrhundert und ebenso das Jahrtausend ist Ende des Jahres 2000 zu Ende. Anfang des Jahres 2001 ist die Jahrtausendwende. Man kann also an Neujahr des Jahres 2000 nur den Beginn der Jahre mit dem Beginn der Jahreszahlen an deren Anfang eine „2“ steht feiern, die Jahrtausendwende beginnt aber erst mit dem Beginn des vollendeten Jahres 2000, also mit dem Neujahrstag des Jahres 2001. Noch können warnende Stimmen verhindern, daß sich das deutsche Volk an dieser Sache wieder in zwei Lager teilt, indem die einen behaupten, schon im dritten Jahrtausend zu leben, während die anderen, die den Beginn des 3. Jahrtausends im Jahr 2001 sehen, diesem Zeitabschnitt noch entgegenblicken.*

*So schwierig kann es werden, wenn man den Beginn des 3. Jahrtausends feststellen will.*

Sebastian

## Deutschlandtreffen der Schlesier am 6. und 7. Juli in Nürnberg

**Wo West-Firmen investieren**

(GNK) 22 Milliarden Mark wollen westdeutsche Firmen im Jahr 1991 in den fünf neuen Bundesländern investieren. Diese Summen nannten die Unternehmen dem Münchner Ifo-Institut. Größter Investor wird die Industrie mit rund zehn Milliarden Mark sein, gefolgt von der Post (6,5 Milliarden Mark), den Energieversorgungs-Unternehmen (2,5 Milliarden Mark) sowie der Bahn (zwei Milliarden Mark); diese drei Investoren müssen vor allem dafür sorgen, daß die marode Infrastruktur in der ehemaligen DDR auf westliches Niveau angehoben wird.

Während kurz nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten die meisten Investitionen dem Vertrieb galten, liegen jetzt die Investitionszwecke Vertrieb und Produktion fast gleichauf. Die fünf neuen Bundesländer werden nicht mehr nur als zusätzlicher Absatzmarkt, sondern auch als künftiger Produktionsstandort gesehen. Dabei ist ein Süd-Nord-Gefälle unverkennbar: Während 40 Prozent der West-Unternehmer Sachsen bevorzugen, nennt nur jeder zehnte Mecklenburg-Vorpommern oder Berlin (Ost) als Standort.

**Pluralistische Rettungsschule**

Ein Modell für ganz Deutschland im Bereich des Gesundheits- und Sozialwesens wurde in Leipzig geschaffen: Seit April 1990 arbeitet eine pluralistisch geführte Rettungsschule für das Land Sachsen, getragen vom Deutschen Roten Kreuz, der Johanniter-Unfallhilfe sowie dem Arbeiter-Samariter-Bund.



*Werbt alle für unser Groß Wartenberger Heimatblatt!*



*Das Wohnhaus des Tierarztes Dr. Justus Barbarino in der Kraschener Straße in Neumittelwalde. Im Hausgarten sieht man seine drei Kinder.*



*Frau Barbarino auf den Stufen des Hauseinganges mit dem Jüngsten auf dem Arm, Joachim. Er ist heute Arzt in Pirmasenz. Daneben die älteren Töchter Gretel und Ilse (Aufnahme 1925).*

**Vor 65 Jahren in Neumittelwalde**



*Maiausflug ca. 1935 im Ossener Wald, in der Nähe des Wasserwerkes. Eine fröhliche Gruppe, trotz nasser Schuhe. (Foto: Gretel Barbarino)*

*64 Jahre später, 1987, vor dem Elternhaus in Neumittelwalde. Dr. Joachim Krause, geb. Barbarino, Gretel Krause, geb. Barbarino und Ilse Genau, geb. Barbarino.*



## Franken und Thüringen, Vettern aus alter Zeit Meilen- und Weichbildrecht Districtus Wartenbergensis

Aus Heimatblätter für den Kreis Groß Wartenberg, Jahrgang 1928. Nach Franzkowski „Geschichte der Freien Standesherrschaft, der Stadt und des landrätlichen Kreises Groß Wartenberg, 1912“

Um die Gewerbe und den Handel in der Stadt zu befördern und soviel als möglich auf sie zu beschränken, verlieh ihr der Landesherr das Meilenrecht. Innerhalb des Umkreises einer Meile durfte kein bürgerliches Gewerbe auf dem Lande betrieben werden; nur die allernotwendigsten Handwerke, etwa Schuhflicker und Schmiede, wurden in den Dörfern innerhalb dieses Umkreises, der Bannmeile geduldet.

Wartenberg besaß nicht nur das Meilen-, sondern, weil es Weichbildstadt war, auch das Weichbildrecht, das sich über die Bannmeile hinaus, nämlich über den ganzen Burg- oder Kastellanei-Distrikt erstreckte, innerhalb dessen weder ein geistlicher noch ein weltlicher Gutsbesitzer, wenn er nicht dazu besonders privilegiert war, städtische Nahrung treiben durfte. Die Stadt hielt ihres Vorteils wegen sehr scharf auf ihr Meilen- und Weichbildrecht und geriet dieserhalb, wie wir später noch hören werden, des öfteren in Streit mit dem benachbarten angesessenen Adel.

Die Bezeichnung „Wartenberger Weichbild“ deckt sich vollständig mit der in lateinischen Urkunden seit dem Ausgange des dreizehnten Jahrhunderts vorkommenden Bestimmung „Districtus Wartenbergensis“ Wartenberger Gebiet oder Wartenberger Bezirk, aus welchem später die Standesherrschaft Wartenberg gebildet wurde. Es gehörte dazu mit Ausnahme Festenbergs und des Kirchenhalts Tscheschen das ganze Gebiet im Umfange des heutigen Groß Wartenberger Kreises.

Wenn es heißt, ein Ort ist zu deutschem Recht eingerichtet worden, so darf man nicht etwa glauben, er sei mit nur deutschen Kolonisten besetzt worden. Diese Annahme dürfte in den wenigsten Fällen und nur da zutreffen, wo eine ganz neue Ortsgründung stattfand. Im allgemeinen werden wohl die bisherigen Ortseingesessenen geblieben sein; der Lokator aber und außer ihm noch etliche zuverlässige Männer waren Deutsche, die vorbildlich und aneifernd auf die polnischen Eingeborenen einzuwirken hatten. So ist es sicher auch bei unserer Stadt gewesen, doch können wir mit gutem Grunde annehmen, daß die Zahl der zugezogenen deutschen Kolonisten diejenige der polnischen Eingeborenen bedeutend überwog. Wir werden in diesem Glauben bestärkt durch die vielen schon seit Anfang des vierzehnten Jahrhunderts in Erscheinung tretenden deutschen Bürgernamen.

Es drängt sich uns hierbei ganz von selbst die Frage auf: Woher mögen denn die deutschen Kolonisten in unsere Gegend gekommen sein?

Soweit wir aus schriftlichen Urkunden uns

Belehrung verschaffen können, hat die deutsche Einwanderung in Schlesien die Gründung des Cisterzienserklosters Leubus durch Herzog Boleslaw I. im Jahre 1175 zum festen Anhaltspunkte. Thüringische Mönche, aus der Porta coeli bei Naumburg, nach Leubus berufen, waren die ersten, welche deutsche Kultur nach Schlesien brachten und eifrig verbreiteten. Durch die heilige Hedwig, eine deutsche Fürstentochter aus Franken, ist dann die Einwanderung fränkischer Kolonisten nach Schlesien entschieden begünstigt worden. Und als infolge des Tatareneinfalls dem mühsam aufgerichteten deutschen Werke völliges Verderben drohte, da waren es die jetzt in stärkerer Zahl herbeigezogenen fränkischen Kolonisten, welche deutschem Wesen einen neuen Aufschwung gaben. Sicherlich sind die deutschen Kolonisten unserer Gegend, insbesondere unserer Stadt aus der fränkischen Heimat unserer hl. Landespatronin gekommen. Wir möchten hierbei nur darauf aufmerksam machen, daß die Familien von Frankenberg und von Frankhen jahrhundertlang zu dem angesessenen Adel des Herzogtums Oels bezw. der Standesherrschaft Wartenberg gehörten und daß Frank und Franke zwei in der Stadt Wartenberg seit dem vierzehnten Jahrhundert mehrfach vorkommende Bürgernamen sind.

Dr. Karl Weinhold, ord. Professor an der Universität Breslau, findet aufgrund eingehendster Untersuchungen viele Beziehungen des deutschen Schlesiens zu Main und Rheinfranken, Hessen und Thüringen und faßt das Endergebnis seiner diesbezüglichen Forschungen in den Satz zusammen: „Ein guter Teil der deutschen Schlesier hat ein Recht darauf, die Franken und Thüringer als Vettern von alter Zeit zu begrüßen.“

Wir knüpfen hieran wohl am schicklichsten einen Erklärungsversuch des Namens unserer Stadt. Als ursprünglich polnischer Markt führte unser Ort den Namen Syców, welche Bezeichnung er im Polnischen auch nach seiner Einrichtung zur deutschen Stadt bis auf den heutigen Tag behalten hat. Mit welchem Umstande diese polnische Ortsbezeichnung zusammenhängt, läßt sich bestimmt nicht sagen. Vielleicht hängt sie damit zusammen, daß hier schon in den frühesten Zeiten das Züchnerhandwerk und der Leinwandhandel stark betrieben wurden, wie denn die Züchnerzeche die älteste und ehemals bedeutendste der Stadt war, sich sogar eines ihr 1427 vom Polenkönig Wladyslaw verliehenen Privilegs zur Ein- und Ausfuhr gefärbter Leinwand erfreute. Leinen- und Schnittwaren heißen in altpolnischer Bezeichnung „towarysycowe“; darnach wäre also Syców als der Verlagsort solcher Waren zu betrachten.

Seitdem Syców zur deutschen Stadt eingerichtet wurde, erhielt es den deutschen Namen „Wartenberg“. Einer viel verbreiteten Meinung nach soll dieser Name dem Zurufe „Wart' am Berge!“ seine Entstehung verdanken. Daniel Gomolcke schreibt in seinem Werkchen „Das aus seinem Brande und Ruinen sich wieder erneuende sogenannte Pohnische Wartenberg etc.“ (1743)

S. 6: „Den Nahmen hat sie (die Stadt) von einem Wirtshause, welches da gestanden haben soll (!) wo anietzo noch die Ruinen des alten Rath-Hauses zu sehen seyn, und Wart' am Berge woraus hernach, durch Zusammensetzung dieser drey Worte der Nahme Wartenberg entstanden und herkommen. Bey diesem Wirths-Hause nun haben die Reisende, wenn sie von hier nach Pohlen reisen wollten, einander gewartet, bis ihrer eine große Svite und sie sich im Stande befunden, den, wegen der in denen allhier befindlich großen und dichten Wäldern, sich aufhaltenden Räufern zu widerstehen.“

Wer nur ein wenig sich die Sache überlegt, wird aber alsbald die Haltlosigkeit dieser Erklärung erkennen und sie als alberne Erfindung eines müßigen Kopfes verwerfen. Ebenso töricht ist die Meinung, daß der Name der Stadt von der Burg der „Warte am Berge“ herzuleiten sei; denn die ehemalige Burg Wartenberg, neben welcher die Stadt angelegt wurde, stand – wie der Augenschein zeigt – doch nicht am Berge, sondern unten im Tale, und zwar mitten im Sumpfe; sie war recht eigentlich eine Wasserburg. Wir müssen uns also nach einem andern Erklärungsgrunde umsehen und hoffen, ihn bald zu finden.

Der urdeutsche Name „Wartenberg“ erscheint, wie bereits gesagt, nach Aussetzung bzw. Einrichtung Sycows zur deutschen Stadt, in Urkunden aus dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts. Es liegt wohl klar auf der Hand und kaum dürfte es jemand bestreiten wollen, daß der Name Wartenberg von den hier eingewanderten deutschen Kolonisten herrührt. Nun wissen wir ja schon, woher diese gekommen sind und haben somit den Schlüssel zur Lösung des Rätsels. In Franken aber liegt der seit dem zehnten Jahrhundert in der Geschichte bekannte Ort Wartenberg, als dessen Besitzer in jener Zeit ein Sighart von Ebersburg genannt wird. Im zwölften Jahrhundert kam dieses Wartenberg und sein Distrikt in den Besitz des Pfalzgrafen Friedrich und dann dessen Bruders, des berühmten Otto von Wittelsbach, welcher 1180 Herzog von Bayern wurde und vorher ausdrücklich Pfalzgraf von Wartenberg hieß.

Wenn wir nun (und das mit gutem Grunde) annehmen dürfen, daß die in unsere Stadt eingewanderten Kolonisten aus jenem Wartenberger Lande gekommen sind, oder mindestens in irgendwelchen Beziehungen zu ihm standen, so können wir wohl auch folgern, daß sie den Namen für ihre neue Niederlassung einfach ihrer alten Heimat entlehnt hatten. Wir meinen mit dieser Kombination das Richtige getroffen zu haben und werden in dieser Annahme noch bestärkt durch die auffällige Erscheinung, daß laut amtlicher und vom Bürgermeisteramt zu Wartenberg in Bayern erbetenen Auskunft unter den ältesten dort vorkommenden Bürgernamen sich solche vorfinden, die auch hier bei uns schon seit dem vierzehnten Jahrhundert aufgetreten sind, z. B.: B. Aumüller, Drimel, Federkiel, Fegbeutel, Gebhard, Hanberg, Kahler, Koch, Leingärtner,

Mayer, Rödler, Seidel. – Noch andere, hier jahrhundertlang vorkommende Bürgernamen wie: Brock, Engelmayer, Fäustel, Findeklec, Hertel, Hölzel, Klötzel, Lebnbauer, Mälzer, Meisner, Neugebauer, Pfändesack, Riedel, Stärkopf, Weidner, Weigel u. a. deuten auf fränkische Herkunft hin.



### Diamantene Hochzeit

**Kraschen.** Am 9. Mai 1991 feiern die Eheleute Fritz Buchwald und Frau Anna geb. Skrubel, früher wohnhaft in der Nähe von „Kirschen-Surek“, jetzt wohnhaft in O-2041 Gielow, Kreis Malchin, Tannenstr. 6, ihre Diamantene Hochzeit. Frau Buchwald ist gebürtig aus Schönsteine. Sie leben mit der Familie des Sohnes in einem Eigenheim. Ihre zwei Töchter wohnen schon seit vielen Jahren in Westfalen, besuchen die Eltern aber bei jeder Gelegenheit. Die Eheleute Buchwald lassen alle lieben Freunde und Bekannten von damals (aus der alten Heimat), vielmals grüßen. Mit allen Heimatfreunden wünschen wir dem Jubelpaar weiterhin alles Gute, gute Gesundheit und Wohlergehen und gratulieren ganz herzlich.

### 96 Jahre alt

Am 10. Mai 1991 feiert Johann Gebel aus Alt-Glashütte, Kreis Groß Wartenberg, seinen 96. Geburtstag. Er wohnt jetzt in Rheinstraße 290, 5047 Wesseling-Urfeld. Zu seinem 96. Geburtstag gratulieren ihm seine vier Kinder, Schwiegersöhne, fünf Enkel und fünf Urenkel ganz herzlich und wünschen ihm weiterhin alles Gute. Mit allen Freunden und Bekannten gratulieren wir dem hochbetagten Jubilar zum 96. Geburtstag herzlich und wünschen ihm Gesundheit und Wohlergehen. (Mitgeteilt von Bernhard Wolf, Starenweg 1, 5000 Köln 50).

**Distelwitz.** Das Programm zum 4. Distelwitzer Treffen im Gasthof „Zur Post“ in Falkenstein (über Regensburg) sieht folgendes vor: Am Donnerstag, 9. 5. 1991 (Himmelfahrt) nach dem Essen, Spaziergang auf der rekultivierten ehemaligen Bahnstrecke. Am Abend offizielle Begrüßung und Diavortrag. Am Freitag, 10. 5., Wanderung mit auswärtiger Mittagspause. Am Abend spielen Seppel und Manfred zum Tanz. Samstag, 11. 5., Busfahrt zum Museumsdorf Ittling.

**Distelwitz.** Wir wünschen allen Teilnehmern am Ortstreffen in Falkenstein eine gute Anreise. Es freuen sich aufs Wiedersehen Eure Stahls und Buchwalds.

In der Zeit vom 21. 5. bis 3. 6. 1991 gratulieren wir Heimatfreund Felix Pietras am 21. 5. zum 71. Geburtstag; Erna Gödecke geb. Wieczorek am 28. 5. zum 66. Geburtstag; Hfrd. Gerd Trinowitz am 25. 5. zum 61. Geburtstag; Hans Freiburger am 30. 5. zum 57. Geburtstag; Hfrd. Wilhelm Hoy am 12. 6. zum 77. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute!

Bei einem Besuch im Goethe-Haus in Weimar bemerkten wir den nachstehenden Wandspruch, der ob seiner Aktualität auch heute recht zutreffend erscheint.

*Mir ist nicht bange, daß Deutschland nicht eins werde, vor allem eins in Liebe untereinander,*

*und immer sei es eins, daß der deutsche Thaler und Groschen im ganzen Reiche Wert habe,*

*eins, daß mein Reisekoffer durch die deutschen Länder ungeöffnet passieren könnte.*

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

### Patenschaft/Partnerschaft

Richtlinien aufgrund der durch die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland geschaffenen neuen Lage

1. Rechtsfolgen hinsichtlich der Patenschaft

Bei Patenschaften zu ostdeutschen Kreisen, Städten oder Gemeinden oder bei Patenschaften über die Vertriebenen aus einem solchen Gemeinwesen ist die Ansicht abzulehnen, nach der Anerkennung der Oder-Neisse-Linie gebe es keinen Grund mehr für ein Fortbestehen der Patenschaft. Eine solche Haltung wäre mit dem auch im Verhältnis zu Polen in den Vordergrund gerückten europäischen Einigungsgedanken unvermeidbar.

Die Patenschaftsaufgaben sind im Gegenteil im Hinblick auf die europäische Einigung und die notwendige Bereinigung der Umwelt-, Wirtschafts- und Eigentumsituation in den deutschen Gebieten jenseits von Oder und Neisse größer geworden.

2. Partnerschaften zu Gemeinwesen in Schlesien.

a) Die zur kommunistischen polnischen Administration in ostdeutschen Gemeinwesen vor 1990 eingegangenen „Partnerschaftsverträge“ sind Rahmenverträge, die mit politischen Klauseln angefüllt sind und alle Ortsbezeichnungen in polnischer Sprache auführen. Sie sind nichtig.

b) Partnerschaften von Patenschaftsträgern zu dem Gemeinwesen des Paten in Schlesien sind nicht mehr grundsätzlich abzulehnen, wenn die Partnerschaft im einvernehmen mit dem Paten und unter seiner Mitwirkung eingegangen wird.

c) Empfohlen werden jedoch Partnerschaften zwischen Heimatkreisvereinigungen oder Bundesheimatgruppen und dem Deutschen Freundschaftskreis im entsprechenden schlesischen Gemeinwesen. Derartige Partnerschaften sollten in die Patenschaft in der Weise einbezogen werden, daß die

Patenschaft auf die Partnerschaft ausgedehnt wird.

d) In Teilen Schlesiens, in denen infolge der Vertreibung nicht mehr genügend Deutsche leben, um einen deutschen Freundschaftskreis zu bilden, können Partnerschaften der Heimatkreisvereinigung oder Bundesheimatgruppe zur polnischen Bevölkerung unter der Voraussetzung eingegangen werden, daß sich die polnische Gemeindeverwaltung öffentlich ausdrücklich zur Gewährung der Freiheits- und Menschenrechte (deutsche Sprache, deutsche Gottesdienste, Eigentumsgarantie, Minderheitenschutz usw.) für die in ihr noch lebenden Deutschen bekennt.

In diesen Fällen bestehen grundsätzlich keine Bedenken, die bestehende Patenschaft auf eine solche Partnerschaft auszudehnen.

### Ein ungewöhnlicher Kronzeuge

**Aus: Günter Gaus  
„Wo Deutschland liegt“**

Mitteldeutschland nenne ich häufig in diesem Buch die DDR und weiß genau, daß dies ein ungenauer Sammelbegriff ist; denn Mecklenburg, natürlich, ist norddeutsch, an manchen Stellen mit ersten leisen Anklängen des Ostens; und an den Elbhängen flußaufwärts von Dresden spielt nach meinem Empfinden Süddeutsches in das Mitteldeutsche hinein. mein Sammelbegriff vernachlässigt das. Auch weicht er von der Übung ab, die DDR – im Gegensatz zu Westdeutschland – Ostdeutschland zu nennen. Damit könnte er mißdeutet werden als Ausdruck einer revanchistischen Haltung in bezug auf das ehemalige Deutschland jenseits von Oder und Neiße; das ehemalige, das aber doch ein unbestreitbarer Teil unserer Vergangenheit ist. Also stelle ich ausdrücklich fest: keine Spur von diesem Revanchismus schwingt bei mir mit, wenn ich die DDR nicht Ostdeutschland nenne. Ich bringe es nur aus kulturellen, historischen Gründen nicht über mich, den Thüringer Wald, Weimar, Leipzig ostdeutsch zu nennen. (KK)

## Heinrich I. (der Bärtige) und seine Gemahlin Hedwig

Aus Heimatblätter für den Kreis Groß Wartenberg, Jahrgang 1928. Nach Franzkowskis „Geschichte der Freien Standesherrschaft, der Stadt und des landrätlichen Kreises Groß Wartenberg 1912“.

Heinrich I. (der Bärtige) von 1201–38, ein frommer Fürst, ein tapferer Held, ein trefflicher Regent und ein treu besorgter Landesvater. In der ersten Zeit seiner Regierung beschäftigte er sich – jedenfalls nicht ohne Einfluß seiner Gemahlin – vornehmlich mit Werken des Friedens und der Frömmigkeit. Er gründete Kirchen und Klöster, bereicherte diese und die schon vorhandenen durch viele Schenkungen. Den Augustiner Chorherrn auf dem Sande zu Breslau schenkte er 1220 Chosnow, unser späteres Münchwitz. Ein seiner vorzüglichsten Stiftungen ist das Kloster Trebnitz (1203). Wahrscheinlich ist Heinrich I. es gewesen, der Slizow, unser heutiges Schleise, dem Bistum Lebus verehrte, welch letzteres noch eine andere Schenkung in unserer Gegend besaß, nämlich Trambachevo (Trembatschau), das Bischof Lorenz von Lebus (1232) gegen Krentsch (Kreis Strehlen) an Heinrich I. vertauschte. Wie sein Vater, der mit dem stauischen Kaiserhause nahe verwandt, in Deutschland das Brot der Verbannung gegessen und kaiserlicher Hilfe den Wiederbesitz seiner Lande zu verdanken hatte, von besonderer Vorliebe für die Deutschen erfüllt, schon viel für Einführung deutschen Wesens in Schlesien getan, so war auch Heinrich ein eifriger Förderer des Deutschthums. –

Wegen seiner Gerechtigkeitsliebe und Regentenweisheit wurde ihm von seinen polnischen Verwandten die Oberherrschaft Polens übertragen, die ihn jedoch in große Unannehmlichkeiten und langwierige Kriege verwickelte, ja sogar in Lebensgefahr brachte, welcher er nur durch die aufopfernde Hingebung seines treuen Ritters Peregrin von Wiesenburg entging. Auf einem Kriegszuge, den Heinrich 1228 gegen Konrad von Masowien unternahm, besiegte er diesen bei Krakau, kam in den Besitz des Krakauer Landes und brachte auf einer weiteren Verfolgung Herzog Konrads demselben eine zweite Niederlage bei Mezboze oder Medzibor bei. Im folgenden Jahre während einer kirchlichen Feier von Herzog Konrad unvermutet überfallen, wurde er als Gefangener nach Plock gebracht; doch gelang es seiner Gemahlin, ihm Befreiung zu erwirken. Durch eine Schenkung kam Heinrich (1230) in den Besitz eines Anteils von Großpolen. Als dies Neid erregte, entsagte er zwar seinen Ansprüchen darauf, schloß aber, da neue Streitigkeiten ausbrachen, 1234 einen Vergleich, infolgedessen er Posen, Kalisch, Peisern, Schrimm und alles Land auf dem linken Ufer der Warthe erhielt. Als 1232 Papst Gregor IX. zu einem abermaligen Kreuzzuge gegen die heidnischen Preußen aufforderte, finden wir Herzog Heinrich I. mit seinem Sohne unter den Teilnehmern an demselben. Unstreitig war Heinrich der mächtigste unter den schlesischen Piasten.

Er besaß ganz Niederschlesien, das Lebus Land, das Krakausche und Großpolen bis zur Warthe. Heinrich starb 1238 und wurde in der Stiftskirche zu Trebnitz bestattet.

Neben ihm (Herzog Heinrich I., dem Bärtigen) steht würdig seine Gattin, die heilige Hedwig. Es wäre in der Tat ein Standpunkt von außergewöhnlicher Verkehrtheit, wollten wir ihre Verehrung denen überlassen, welche zu ihr als zu einer Heiligen ihrer Kirche aufblicken; allen Schlesiern darf und soll das Bild der fürstlichen Frau teuer sein, welche, mit allen Tugenden geziert, durch Werke christlicher Liebe und eifriger, weltentsagender Frömmigkeit es dahin gebracht hat, daß sie schon bei Lebzeiten als Heilige verehrt wurde. Sie wurde nach ihrem am 15. Oktober 1243 erfolgten Tode schon 1267 von Papst Klemens IV. in die Zahl der Heiligen aufgenommen.

Hedwig war eine Tochter Bertholds, der über Tyrol, Kärnten und Istrien herrschte, auch ansehnliche Besitzungen in Franken hatte. Hier im Kloster Kitzingen bei Würzburg fromm erzogen, vermählte sie sich, noch sehr jung, nach dem Wunsche ihrer Eltern mit dem Herzoge Heinrich dem Bärtigen von Schlesien. Sie lebte in musterhafter christlicher Ehe und ihre Tugenden verwandelten die herzogliche Burg zu Breslau in eine wahre Schule der Gottseligkeit. Die Herzogin duldet an den Hausgenossen nichts, was gegen die gute Sitte und Nächstenliebe verstoßen hätte und hielt streng darauf, daß alle ihre religiösen Pflichten genau erfüllten. Mit ganz besonderer Sorgfalt erzog sie ihre Kinder. Alle Zeit, die ihr nach Erfüllung ihrer häuslichen Pflichten übrig blieb, widmete sie den Übungen der Andacht, der Buße und erbarmenden Nächstenliebe. Ihre Einkünfte gehörten den Notleidenden. Sie suchte dieselben in den Hütten und Spitälern auf und täglich hatte sie zu Ehren des Heilands und der Apostel dreizehn Arme an ihrem Tische, welche sie mit eigener Hand bediente. Vorzüglich auf ihr Betreiben wurde zu Trebnitz das Cisterzienserinnen-Jungfrauenkloster gegründet, zu dessen Ausstattung sie ihren reichen Braut-schatz verwendete. Die Glut ihrer Andacht, namentlich beim Empfange der hl. Communion war bewunderungswürdig. Vierzig Jahre hindurch enthielt sie sich des Fleisch- und Fischgenusses, ging gewöhnlich mit bloßen Füßen zum Gottesdienste und nahm ihr Ruhelager auf dem harten Erdboden. Den Frieden des Herzens bewahrte sie bei den schwersten Prüfungen, selbst beim Tode ihres Gemahls und ihres ältesten Sohnes, Heinrichs des Frommen, der in der Tartarschlacht auf der Wahlstatt bei Liegnitz den Heldentod starb. Als Witwe nahm sie ihren beständigen Wohnsitz zu Trebnitz und übte unausgesetzt die Werke der Frömmigkeit und Barmherzigkeit. Solch heiliges Leben beschloß ein heiliger Tod. Seitdem sie in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden, wird sie als Schutzpatronin Schlesiens verehrt.

Die heilige Hedwig hat die letzten Jahrzehnte ihres Lebens im Kloster Trebnitz,

das ihr Gemahl gestiftet, unter Entbehrungen und Kasteiungen zugebracht und wir dürfen sicher sein, daß gerade diese strenge asketische Entsagung, welche sie sich noch über die Klosterzucht hinaus aufzulegen pflegte, bei der Geistesrichtung jener ferneren Zeit vorzugsweise den Ruf ihrer Heiligkeit begründet hat. Daß sie in ihrem früheren Leben ihre Pflichten als Gattin und Mutter zu erfüllen verstanden, hat sie durch die sorgfältige Erziehung ihrer Kinder und vor allem durch die entschlossene und kluge Weise gezeigt, wie sie, als ihr Gemahl durch die Hinterlist des Pommernfürsten in Gefangenschaft geraten, dessen Fessel wieder zu lösen vermochte.

Und sie war eine deutsche Fürstin, aus Franken, dem Lande entstammend, das neben Thüringen Schlesien vorzugsweise seine deutschen Kolonisten zugesandt. Die deutschen Fürstentöchter wurden nicht eben gerne gesehen im Polenlande. Auf die Großmutter Heinrichs I., Agnes von Österreich, haben die polnischen Chronisten, schwerlich ganz mit Recht, die schlimmsten Beschuldigungen gehäuft, sie als den bösen Engel ihres Gemahls, als die Ursache für dessen Unglück und seinen Sturz bezeichnet. Es war da in der Tat nichts Geringes, daß nun eine deutsche Prinzessin, welche, wie es durchaus wahrscheinlich ist, nie die polnische Sprache gelernt hat, nicht nur in Schlesien, sondern auch im ganzen Osten als Heilige angesehen und verehrt wurde, ja mehr und mehr zur Landespatronin wurde, zum größten Ruhme für das schlesische Herzogsgeschlecht, das dadurch nur um so höher in der Meinung der Zeitgenossen stieg. –

Es ist wohl hier der geeignetste Ort, auch der beiden wunderbaren Gnadenerweise zu gedenken, deren der allmächtige Gott auf die Fürbitte der hl. Hedwig nach ihrem Tode zwei Personen unserer Gegend gewürdigt, wie uns dieselben glaubwürdig überliefert worden sind.

1. Maguscha, die Tochter des Andreas von Mechau hatte durch 3½ Jahr die Fähigkeit der Sprache und den Gebrauch der Füße ganz verloren; ihre Zunge war vom Krampf so zusammengezogen, daß von derselben im Munde nur wenig zu sehen war und Gefühl und Bewegung ihrer Füße hatte sie ganz und gar nicht. Im Vertrauen, daß ihre Tochter von Gott durch die Verdienste der hl. Hedwig von dieser Krankheit könne befreit werden, gelobte ihre Mutter, zugleich mit der Tochter die heilige Grabstätte zu besuchen, was sie auch ausführte. Sie kam nach Trebnitz, blieb vier Wochen nacheinander dort und Maguscha selbst besuchte kriechend alltäglich das Grab der Heiligen. Endlich sprach eine strahlende schöne Frau durch ein Gesicht zu ihr: „Warum liegst du? Eil' in die Kirche!“ Und sogleich, wie schnell sie kriechen konnte, gelangte sie ins Kloster und kam zu besagtem Grabe. Weil sie aber mit der Zunge nicht reden konnte, betete sie mit andächtiger Besinnung des Herzens, daß ihr Heilung der Sprache und der Füße vom Herrn gewährt werde. Sogleich ward das Band ihrer Zunge gelöst – sie sprach; auch

der Gebrauch der Füße ward ihr wieder gegeben und die, welche, sich auf der Erde schleppend, herbeigekommen war, ging am Sonnabend nach Pfingsten umher, lobte Gott und kehrte in ihre gewohnte Heimat zurück.

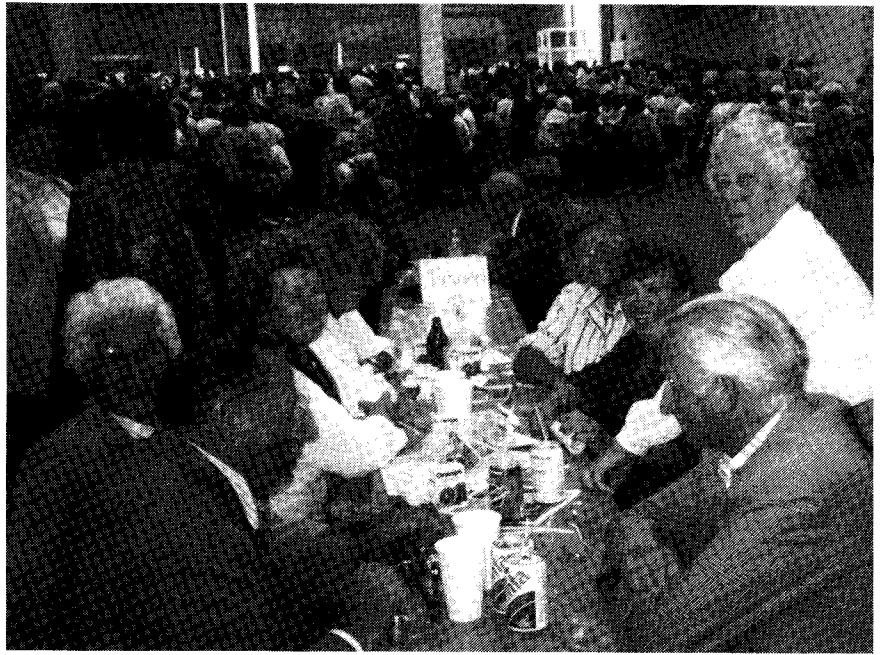
2. Wenzemil, ein Jüngling, ebenfalls aus Mechau, im Alter von etwa 18 Jahren, war an Händen und Füßen ganz gelähmt, so daß er stets liegen mußte und, außer mit fremden Händen, nicht essen konnte. Dies Übel trug er nun vom Sonntage Quinquagesima (Fastnacht) bis auf das Fest des heiligen Bartholomäus (24. August). An diesem Feste gelangte er durch seinen Vater zu Wagen nach Trebnitz und hoffte durch die Fürbitte der hl. Hedwig von genanntem Übel frei zu werden. Der Herr aber zog seine Heilung etwas auf, damit aus dieser Zögerung sich ergebe, ob seine Andacht beharrlich, oder die Hoffnung, die er auf die Verdienste der hl. Hedwig hatte, wirklich ausdauernd und wahrhaft sei. Als er daher am anderen Tage die Gnade der Erlösung nicht erlangte, setzte der Vater seinen Sohn wieder auf den Wagen und eilte nach Hause. Der Kranke ließ jedoch nicht ab, den Herrn anzuflehen und seine Heilige, obgleich er sich auf dem Fuhrwerke bereits hinweg begab. Und siehe, bevor er aus der Umfriedung des Klosterhofes hinauskam und die Kirche des heiligen Bartholomäus (die Klosterkirche) noch sichtbar war, da stürzte der Wagen, auf dem der Leidende saß und Gott den Herrn und die hl. Hedwig anrief, zufällig um; der Elende fällt zur Erde, wird von seinen Leiden gänzlich befreit und steht auf, geheilt an Händen und Füßen nur mit der Ausnahme, daß ihm an der einen Hand und an dem einen Fuße zum Zeichen der früheren Hinfälligkeit einige Überreste des Leidens zurückblieben.

**Tscheschen.** Die Aufnahme vom Schlesiertreffen in Hannover aus dem Jahre 1989 in der heutigen Ausgabe, hat uns Otto Neumann, Heimatring 40, 8630 Coburg, zugesandt. Er hatte zwei Frauen dieser Gruppe zugesagt, beim Treffen in Rinteln Bilder zu überreichen. Leider war er durch Krankheit verhindert, in Rinteln teilzunehmen. Auf schriftliche Anforderung schickt er aber gerne noch jetzt die Bilder zu. Telefonisch ist er zu erreichen unter der Nr. 09561/39946.

#### Gesucht wird

Friedrich Wiezorek und Familie, früher wohnhaft in Schollendorf, von Frau Elfriede Urban, Krokodilsweg 50/3, 7000 Stuttgart 31. Mitteilung an die Schriftleitung, Uhlandstraße 5, 7167 Bühlertann erbeten oder direkt an Frau Urban.

**Redaktionsschluß  
für die Juni-Ausgabe  
20. Mai 1991**



Beim Schlesiertreffen 1989 in Hannover: Besucher aus Tscheschen, dem alten Kreisgebiet Groß Wartenberg.



Das Waldgut Knopke im Winter 1938/39. Aufnahmen von Erwin Kolbe, Unterer Schoß 21, 6229 Kiedrich. Der damalige Besitzer war Gisbert von Klitzing Freiherr von Romberg, von dem Erwin Kolbe damals die Knopke gepachtet hatte.



Die zum Waldgut Knopke gehörenden Gebäude (Remisen) im Winter 1938/39 (Aufnahmen Erwin Kolbe).

## Zeichen deutscher Vergangenheit

Auszugsweise nach einem Bericht von Otto Pennewiß im Militsch-Trachenberger Kreis- und Stadtblatt Nr. 3/1991

Wir waren im Mai 1990 im Kreise Militsch. Es ist kein schlechtes Omen, daß es ausgerechnet Inschriften zu Ehren Toter sind, die unsere Sprache in der Heimat Schlesien noch heute sichtbar machen. Über die Tragik unseres Schicksals wurde schon viel geschrieben. Man kann sich kaum seiner Tragweite entziehen, besonders wenn man mit jemanden über die Oderbrücke von Steinau fährt, der erst nach dem verlorenen Kriege über diese Brücke von den Polen getrieben wurde. Trotz des Leides oder besser deswegen, damit so etwas nicht wieder geschieht, versuchen wir auf den Weg der Aussöhnung zu kommen. Zuwider ist es uns mit oberflächlicher Freundlichkeit die höfliche Gastlichkeit zu erzwingen. Gelingt dies dann nicht, gibt es die verschiedensten Schilderungen in allen Schattierungen. Außerdem kommt auf die Dauer gesehen, allen ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis zugute, besonders aber den Deutschen, die noch in Schlesien leben.

Wir fahren durch die stillen Wälder und freuen uns. Es ging in das Quartier nach Kraschnitz. Ich träumte von meiner Kindheit und der Hasenleber, die ich als kleiner Junge so gern aß, deretwegen ich unbedingt Förster werden wollte. Schon waren wir in Mühlhagen und jetzt rechts hoch an der Annakapelle.

In Kraschnitz wurden wir herzlich aufgenommen, von einem Ehepaar, dessen Schicksal für unser deutsch/polnisches Dilemma ein besonderes Beispiel ist.

Eines Tages mußten wir zum Tanken nach Festenberg fahren, weil es in Militsch kein Benzin gab. Während sich unser lieber Wirt um diese Angelegenheit kümmerte, ging ich zur Festenberger Kapelle in der Goschützer Straße, deren Tür aber zugenagelt war. Auch das Kreuz auf dem Türmchen fehlt. Was ich entdeckte, war der Grabstein an der Rückseite der Kapelle, der dort mit eingemauert ist. Freilich ist der Text schon sehr verwittert. Die verschiedenen Bibelübersetzungen haben mich anfangs eher verwirrt, als sie mir beim Entziffern geholfen hätten.

Per Fahrrad ging es auf den Dämmen durch die Kraschnitzer Teiche. Es war einfach wunderbar. Es war Frühling und Sonnenschein. Der alte, mächtige Eichenbestand machte uns ganz klein. Jeden Augenblick hätte das „Einhorn“ aus der Dickung treten können. Aber da führte uns Joseph zu einer Gedenkstätte. Auf einem Stein kann man dort lesen: „Dem treuen Hüter und Heger dieses Reviers Wildmeister Schwarz zur Erinnerung“. Dieser Wildmeister kam nämlich bei einem Jagdunfall ums Leben.

Da wir mit dem Auto angereist waren, fahren wir auch damit an verschiedene Ziele. Das ehemals so herrliche Schloß von Go-

schütz haben wir als Ruine wiedergesehen. Jetzt wollte ich auch wissen, was aus dem Herrenhaus der v. Heydebrands geworden ist. Unterwegs in Preußental sprach uns plötzlich eine Frau an und wies uns den Weg.

Weiter ging es nach Hochrode zur schönen Schrotholzkirche, die in diesem Jahr gerade renoviert wird. Auf dem Friedhof sind Gräber der Familie Pradel und der Familie Schade noch heute vorhanden. Der Pfarrer schloß uns die Kirche auf und machte uns auf das reichliche Schnitzwerk aufmerksam. Er deutete aber auch u. a. auf die Gedenktafel, deren Wortlaut ich hier wiedergebe: „Also hat Gott die Welt geliebet, auf daß er seinen einzigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (Joh. 3)“ Der Text ist etwas anders, als wir ihn kennen. Es folgt weiter: „Ao 1634, Den 8. August; Ist in Gott seliglichen verschieden, Der wolledle Getreuge, Ehrenveste, und Wolbenampte, Herr Melchior von Gafron und Oberstradan, auf Kaschin, den freyhren Herrschaft Militsch, wohl verordneter Landes-Hofferichter, seines Alters 60 Jahr, Welchem Gott der Allmächtige gnädig sey, und am Jüngsten Tage sampt allen ausserwelten, eine fröhliche Auferstehung zum ewigen Leben geben, und Vorleihen wolle, Weil aber die wol Edle sui (*eigentlich sui generis = bedeutet etwa nur durch sich selbst eine Klasse bildend, einzig besonders, von eigener Art*) Ehrentugend same Frau Ursula Gafronen geborene fregwitzon noch bey leben hat sie Ihrem Ehe jüngstern dieses Eputaffium zum Gedächtnis machen lassen, Gott verleihe ihr auch ein seliges Ende.“

Als wir durch unsere Heimat fahren, war immer unser Joseph dabei. Es war nicht nur das Dolmetschen, sondern seine herzliche Art, die uns die Türen öffnete. Ich kann mir schon vorstellen, daß die so hohe Sprachschwelle allein nicht überwunden werden kann. Aber trotzdem wurde immer wieder deutlich, wie verquickt unsere Völker miteinander sind. Da führt uns der polnische Förster Schörner an die Laichteiche, oder wir fahren zum Bauern Lindner. Dessen Vater hatte nämlich einst in der kleinen Kohlenhandlung Ziegner gearbeitet. Er war es, der die Frauen vorm Ärgsten schützte, sicherlich doch wohl, weil er auch menschlich behandelt wurde.

Unser Wirt und Begleiter allerdings war solange deutsch, bis man alle zu Polen machte. Sein Vater fiel als deutscher Soldat. Er selbst war wie ich auch beim Schanzeneinsatz und damals hat er weder ein Wort polnisch verstanden, geschweige denn gesprochen. Als man dann die Deutschen zur Deportation schon auf Lastkraftwagen getrieben hatte, merkten die Polen, daß sie auch Arbeiter brauchten. Alle Männer mußten also wieder absteigen. Auf diese Weise wurde er zum Bergarbeiter. Endlich konnte er doch noch zur Schule gehen. Daß er es sogar noch bis zum Baumeister schaffte, zeugt von seiner Tüchtigkeit. Als solcher kam er dann nach Kraschnitz, wo er seine Frau heiratete. Deren Eltern aber waren aus Ostpolen, wel-



Epitaph zu Strebitzko

Die Wiedergabe des alten Epitaphs in der Kirche zu Hochrode im Kreis Militsch. Jetzt heißt der Ort Strebitzko.

ches jetzt Rußland besitzt, nach Kraschnitz umgesiedelt worden. Seine Frau selbst hatte man als junges Mädels während des Krieges nach Deutschland gebracht.

Die Erfahrung solcher Schicksale, die uns doch alle berühren, weil wir Ähnliches erlebt haben, werden uns hoffentlich wenigstens die Verständigung leichter machen. Es mag alle interessieren, daß inzwischen das Deutschsein in Polen wieder akzeptiert wird. Zwar steht das erst in Anfängen. Ich weiß von Niklas von Selchow, der mit Vorsitzenden von deutschen Freundschaftskreisen sprach, daß diese selbstredend die deutsche Kultur weitertragen werden. Davon, daß das Land wieder deutsch werden muß, war nicht die Rede. Wir hier aber müssen jetzt dazu beitragen, daß das Klima nicht vergiftet wird.

### Refugium für Dampfloks

Das Reichsbahnausbesserungswerk Meiningen wird 1992, wenn die Bundesbahnausbesserungsabteilung in Offenburg schließt, die einzige Reparaturwerkstatt für Dampfloks in Deutschland sein. Viele Aufträge stehen ins Haus; z. B. wird die Reichsbahn 20 betriebsfähige Dampfloks zu Traditionsfahrten einsetzen, die Bundesbahn sechs bahneigene und an die 20 von Eisenbahnvereinen unterhaltene. Auch im Ausland zeigt sich Interesse.

### Wagner als Gralsritter

Richard Wagner, s. Zt. Kapellmeister an der Dresdner Hofoper, bezog im Sommer 1847 für zehn Wochen Quartier in Graupa bei Pirna. Hier skizzierte er die Musik für seinen „Lohengrin“. Nach der Zerstörung seiner Wohn- und Wirkungsstätten in Dresden blieb in Graupa die einzige historische Wagnerstätte in Sachsen erhalten.

## Die Heimatgruppen berichten

### Berlin.

Am 9. März trafen wir uns in unserem Lokal „Am Kamin“ zum heimatlichen Nachmittag bei Kaffee und Kuchen. Es begrüßte uns aufs herzlichste Brunhilde Kranczioch, unsere zweite Vorsitzende. Die Heimatfreunde Hedwig und Fritz Grandke brachten zu unserer Freude zwei mit Bändern geschmückte Sommersonntag-Stecken zu unserem Volksbrauch, dem Sommersingen, mit. Wir mußten alle an unsere Jugend denken, als wir freudig die alten, schönen Lieder gesungen haben: „O wie is die Heemte doch so wunderschön, wenn die Bliema und die Beeme blühn, wenn die Bachla springa über Fels und Steen, wenn uff Wies und Reen jubelt groß und kleen.“

Es fanden sich bei uns ein: Annelies Ertel geb. Plochowich, Enkeltochter von Fleischer Grundmann aus Bernstadt, Ring 11. Sie wohnt jetzt in Leinestraße 36a, 1000 Berlin 44.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern im April und Mai und wünschen ihnen viel Gesundheit, Glück, Freude, Zufriedenheit. Am 18. 4. zum 62. Doris Wiesent, Bln., Reinickendorfer Str. 99, am 21. 4. zum 77. Fritz Grandke und am 25. 4. zum 71. Geb. Hedwig Grandke, 1 Bln. 65, Bristolstraße 23 d, am 2. 5. zum 87. Gertrud Kirsch, 1 Bln. 51, Holländerstr. 72, und am 5. 5. zum 53. Geb. unserem 1. Vorsitzenden Heinrich Dornig, 1 Bln. 49, Finchleystr. 4.

Das Treffen im April fand am 13. April wieder in der Gaststätte „Am Kamin“ statt.

Unser erster Vorsitzender, Heinrich Dornig, begrüßte alle Heimatfreunde und Gäste am 13. 4. 1991 aufs herzlichste. Allen Geburtstagskindern, die in der Zwischenzeit Geburtstag hatten, wünschte er nochmals alles Gute und Gottes Segen. Unser Heimatfreund, Fritz Grandke, brachte uns zum Gedenken an das Jubiläum des vor 750 Jahren vor Liegnitz gestoppten Mongolensturmes, die Vergangenheit in Erinnerung. Fritz Grandke hat als Kind im Kroschwitzer See gebadet. Damals war schon die Erinnerung an diesen Jubiläumstag in der Bevölkerung lebendig. Alljährlich feierte man den Kriegssonntag von Wahlstatt als Volksfest. Zum diesjährigen Jubiläumstag wurde die Wahlstatt-Sonderbriefmarke herausgegeben und eine Gedenkmünze geprägt. In unseren Heimatblättern Berlin und Groß Wartenberg wurde über das Jubiläum ausführlich berichtet.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern im Mai und wünschen viel Gesundheit, Glück und Zufriedenheit: Am 26. 5. Waltraud Kühn, Oels, zum 83. Geb., 1 Berlin 20, Bolteweg 5; am 18. 5. Bernhard Litzba, Kunzendorf, zum 79., 1 Berlin 21, Wittstocker Straße 20.

Unser nächstes Treffen findet am 11. Mai 1991, um 15 Uhr, in der Gaststätte „Am Kamin“, Friedensstraße, Ecke Fordstraße statt.

Herta Seidel/Freyer, Schriftführerin

### Nürnberg.

Zu unserem Frühjahrestreffen konnten wir 31 Freunde aus unserem Heimatkreis begrüßen. Wie schon gewohnt, war es diesmal wieder ein der Unterhaltung gewidmeter Sonntagnachmittag. Für das Notopfer Schlesien haben wir 303 DM gesammelt und den Betrag an die Landsmannschaft Schlesien nach Königswinter überwiesen. Die Nürnberger Gruppe trifft sich anlässlich des Schlesiertreffens am 6. und 7. Juli wieder. Wir sind dann in der für uns bestimmten Messehalle. In der Zeit vom 18. 4. bis 9. 5. gratulieren wir Elfriede Lepski geb. Nagel (Stradam/Dalbersdorf) am 18. 4. zum 71. Geburtstag und Heimatfreund Günter Piosecny (Gatte von Edeltraut Iwanski, Kammerau) am 9. 5. zum 64. Geburtstag. Wir wünschen beste Gesundheit und alles Gute. E. B.

Frau Gertrud Kosiol geb. Molke aus Groß Wartenberg, jetz Lönsstr. 19, 8570 Pegnitz, wird am 24. 5. 1991 ihren 80. Geburtstag begehen. Frau Kosiol gehört zu den treuesten der Nürnberger Heimatgruppe. Sie hat bisher kein einziges Treffen ausfallen lassen. Dank der Bereitschaft ihrer zwei Kinder ist es ihr trotz des hohen Alters möglich, immer von Pegnitz nach Nürnberg zu kommen. Einer ist immer bereit, Frau Kosiol von Pegnitz nach Nürnberg zu fahren. Die Nürnberger Gruppe freut sich immer über ihren Besuch und wünscht ihr weiterhin die Gesundheit, damit sie noch viele Jahre unter uns weilen kann.

Ferner gratuliert die Nürnberger Gruppe in der Zeit vom 9. 5. bis 13. 6. 1991 Frau Margarete Nawroth, Festenberg am 16. 5. zum 79. Geburtstag; Hfrd. Hans Kahle, Festenberg am 25. 5. zum 69. Geburtstag; Hfrd. Otto Neumann, Neumittelwalde am 31. 5. zum 69. Geburtstag; Karl Schmitt (Gatte von Johanna Wallasch, Goschütz) am 27. 5. zum 69. Geburtstag; Frau Gertrud Beyer geb. Neumann, Neumittelwalde am 23. 5. zum 67. Geburtstag.

Wir wünschen allen Geburtstagskindern weiterhin beste Gesundheit und alles Gute. E. B.

### München.

Diesmal kam der Osterhase erst bei unserem Treffen am 7. 4. zu unseren Landsleuten, die sich trotzdem sehr über das kleine Geschenk freuten. Den Geburtstagskindern wurde ebenfalls gratuliert. Der Vorstand freute sich über den diesmal voll besetzten Saal. Unsere Mundartsprecherin brachte etliche Anekdoten in schlesischer Mundart. Über die Osterfeiertage weilte der erste Vorstand Max Kotzerke mit Frau bei Landsleuten in der ehemaligen DDR in Lübs, Kreis Zerbst und da wir schon seit einiger Zeit dort ein Gespräch über eine Gründung einer Groß Wartenberger Heimatgruppe führten, wurde beschlossen, daß die endgültige Gründung einer Groß Wartenberger Heimatgruppe mit den Nachbarkreisen Oels – Trebnitz – Militsch – Trachenberg usw. **am Samstag, den 11. Mai nachmittags**, vorerst in der **Gaststätte Voigt am Bahnhof in Prödel** stattfindet. Dazu sind alle Landsleute herzlich eingeladen. Schwierigkeiten gab es bei der Suche nach einem geeigneten Lokal, das auch mit der Bahn zu erreichen ist. Es liegt nun an der Bahnstrecke Magdeburg-Zerbst. Weitere Zusammenkünfte werden

dort bekanntgegeben. Zur Leitung der Gruppen wurden Frau Gerda Kaiser, 3401 Lübs, PF 223, Neue Str. 12 und Frau Ebba Zietlow, 3101 Königborn, Straße des Friedens vorgeschlagen. Auch Max Kotzerke mit Frau werden bei der Gründung wieder dabei sein.

Im Juni, Juli und August finden keine Treffen im Georg-von-Vollmar-Haus statt. Am 9. Juni ist unsere traditionelle Spargelfahrt. Max Kotzerke

Die Heimatgruppe gratuliert recht herzlich zum Geburtstag und wünscht alles Gute:

Zum 59. Geburtstag am 17. 5. Gerhard Schlange, früher Muschlitz, jetz O-1551 Buchow-Karpzow, Potsdamer Str. 13, zum 69. Geb. am 28. 5. Martha Fleischner geb. Obieglo, früher Goschütz, jetz 8201 Großkarolinenfeld, Eichenweg 28, zum 66. Geb. am 5. 6. Gerhard Dechnik, früher Goschütz, jetz 7888 Rheinfelden, Schwarzwaldstr. 4; zum 63. Geb. am 15. 6. Herrmann Gahla, früher Muschlitz, jetz O-3401 Prödel; zum 70. Geb. am 10. 6. Ilse Ponert geb. Hiersemann, früher Rathe, jetz 8033 Martinsried, Einsteinstr. 6.

### Oels

Zum 65. Geburtstag am 25. 5. Rudolf Bönsch, früher Groß-Graben, jetz 8000 München 21, Schrobenshausener Str. 38; zum 79. Geb. am 2. 6. Martha Weiß geb. Gusche, früher Klein-Ellguth, jetz 8000 München 19, Hirschgartenallee 28; zum 79. Geb. am 2. 6. Oskar Gasde, früher Klein-Ellguth, jetz 3000 Hannover 21, Flügel-damm 3; zum 70. Geb. am 2. 6. Ilse Heinzelmann geb. Boin, früher Buchwald, jetz 8134 Germering, Brahmstr. 10; zum 76. Geb. am 3. 6. Irene Zenua, früher Grüneiche, jetz 8190 Wolfratshausen, Am Feldrand 18, zum 76. Geb. am 11. 6. Erna Ottawa, geb. Geike, früher Oels, jetz 8000 München 80, Stuntzstr. 37.

### Hannover.

Am Sonntag, 3. März, lachte die Sonne vom blauen Frühlingshimmel und lockte die Menschen aus ihren Wohnungen. Daher kam es wohl auch, daß wir bei unserem ersten Treffen dieses Jahres eng zusammenrücken und noch Stühle herbeiholen mußten, damit die vielen Anwesenden Oelser und Groß Wartenberger alle einen Sitzplatz fanden. Bald war ein lebhaftes Gespräch hin und her im Gange, nachdem Dr. Kittner bei seiner Begrüßung für einen lockeren Auftakt gesorgt hatte durch das Vorlesen einiger Kostproben aus dem Buch „Vergeßt das Lachen nicht – Humor der Deutschen“.

Später hörten wir mehrere Gedichte und eine Erzählung; alles vorgetragen, z. T. in schlesischer Mundart, von verschiedenen Teilnehmern, die in den vergangenen Jahren bereits oftmals für Unterhaltung gesorgt hatten. Der Nachmittag verging wie im Fluge, und wohlgelaunt traten wir den Heimweg an.

Das nächste Treffen der Heimatgruppen Oels und Groß Wartenberg findet **am 2. Juni 1991 um 15.00 Uhr im Hotel Kaiserhof**, dem hannoverschen Hauptbahnhof schräg gegenüber, I. Stock, statt. Es wäre schön, wenn sich wieder eine große Teilnehmerzahl einfände. R. Sch.

## Düsseldorf.

Zu unserem Frühlingsfest am 16. März waren fast 90 Landsleute gekommen. Im 1. Teil fand ein Preisschießen statt. 1. bei den Herren K. H. Neumann mit 25 Ringe, vor Erwin Leowsky nach Stechen ebenfalls 25 Ringe und Paul Höflich 24 Ringe. 1. bei den Damen Anni Neumann 22 Ringe vor Ria Freitag mit 18 Ringen. Neuer Schützenkönig wurde Günter Freitag, 1. Ritter Günter Neumann, 2. Ritter Karl Heinz Neumann. Die Proklamation findet am 4. Mai statt. Zur gleichen Zeit wurden mit dem Glücksrad Ostereier ausgedreht. 1. wurde Wally Lange, vor Inge Mendyk und Erna Klinner. Mit dem Lied in einem Polenstädtchen wurde der 2. Teil festlich eingeleitet. Anni Neumann erfreute uns mit einem Frühlingsgedicht. Edith Seeder u. K. H. Neumann begrüßte alle auf das herzlichste, besonders auch Kapelle Marschall. Die Geburtstagskinder wurden geehrt, ebenso das Diamanten-Hochzeitspaar Alfred und Lenchen Bartke aus Festenberg. Alles Neue wurde auch über unseren Ausflug bekanntgegeben. Einen Frühlingsstrauß bunter Melodien sangen wir nun gemeinsam. Für ihre Treue zur Heimatgruppe wurden geehrt für 20 Abende Frau Epstein und Frau Prylowski, für 30 Heimatabende mit der Silbernadel Josef Ficens, Inge Mendyk, Hans Gottschling, Maria Schröder, Kurt und Astrid Hausschild, Else Schehr, Walter u. Edeltraud Vogt, Josef u. Helene Zahn, Elisabeth Wiczorek. Mit der Nadel in Gold für 50 Abende Walter Seider und Gertrud Galla. Für 100 Heimatabende Gertrud Müller, Kurt u. Else Schömann mit der Chronik von Festenberg. Nun folgte das Sommersonntagsingen. Alle Mitarbeiter zogen mit dem Sommerstecken in den Saal. Nach dem Sommersonntagslied bekam jeder ein Osterei am Platz. Und nun kam der Höhepunkt in unserem Programm. Wir sahen Paul und Pauline beim Postamt, gespielt von Ilse Gutsche, Erwin Leowski und K. Heinz Neumann. Es war ein Genuß wieder wie einst in Schlesien zu sein, als die 3 von Runxendorf bei uns auftraten. Großer Beifall wurde gesendet. In einer Gedenkminute gedachten wir Herbert Schmikale aus Goschütz, der für immer von uns gegangen ist.

**Voranzeige.** Am Freitag, den 7. Juni starten wir zu unserem diesjährigen Ausflug nach Mespelbrunn. Abfahrt pünktlich um 7.30 Uhr ab Düsseldorf Hauptbahnhof, Ostseite, Ausgang Oberbilk, Ludwig-Ehrhardt-Allee. Wir laden zu unserem bunten Abend am Sonntag, den 9. Juni ins Hotel Rosenberger in Mespelbrunn, Hessenthal, alle ein, die zu uns kommen wollen. Besonders die Landsleute aus Lohr, Aschaffenburg, Frankfurt, Würzburg, Nürnberg, München usw. Wir sind dort vom 7.-10. Juni 1991.

Zum Geburtstag gratulieren wir recht herzlich: 2. 5. Helene Stolper zum 75. Geb.; 2. 5. Gertrud Galla aus Gleiwitz zum 83. Geb.; 13. 5. Josef Zahn zum 71. Geb.; 13. 5. Gisela Streppel zum 60. Geb.; 13. 5. Wilhelm Gonschorek aus Mariendorf zum 81. Geb.; 1. 5. Inge Mendyk aus Mersdorf zum 53. Geb.; 12. 5. Erna Moch aus Festenberg zum 85. Geb.; 20. 5. Sylvia Neubüser aus Festenberg zum 52. Geb.; 21. 5. Angela Matzke aus Groß-Graben zum 87. Geb.; 19. 5. Loni Heuer aus Lichtenhain zum 55. Geb.; 20. 5. Hans Gottschling aus Neumittel-

walde zum 73. Geb.; 24. 5. Gisela Stiehler aus Goschütz zum 62. Geb.; 20. 5. Herta Jarsobek aus Festenberg zum 71. Geb.

Die Heimatgruppe Düsseldorf gratuliert herzlich Frau Elly Wallace geborene Leowsky aus Festenberg, jetzt wohnhaft USA Texas Piceman Pallas zum Geburtstag am 5. Juni. Gern liest sie unser Groß Wartenberger Heimatblatt, welches sie regelmäßig zugeschickt bekommt. Sie ist die Schwester von Werner Leowsky aus Festenberg.

Zum Geburtstag im Monat April gratulieren wir recht herzlich: 1. 4. Erna Förster zum 70. Geb.; 2. 4. Christine Schady aus Festenberg zum 57. Geb.; 8. 4. Georg Rosenlöcher aus Breslau zum 67. Geb.; 5. 4. John Durnfort zum 62. Geb.; 8. 4. Rudi Kundt aus Düsseldorf zum 58. Geb.; 14. 4. Martin Borghans aus Festenberg zum 54. Geb.; 18. 4. Gertrud Schady aus Suschenhammer zum 67. Geb.; 18. 4. Martel Kranz aus Festenberg zum 87. Geb.; 9. 4. Erwin Zielenbach aus Düsseldorf zum 69. Geb.; 20. 4. Paul Höflich aus Wildheide zum 64. Geb.; 20. 4. Hedi Schlosser aus Kulm zum 63. Geb.; 28. 4. Kurt Giel aus Dobritz zum 60. Geb.; 21. 4. Christine Leowsky aus Festenberg zum 66. Geb.; 26. 4. Anni Neumann aus Festenberg zum 66. Geb.; 29. 4. Erna Günther aus Suschen zum 68. Geb.; 30. 4. Waltraud Danz aus Festenberg zum 61. Geb.; 18. 4. Magdalene Hoppe aus Löwenburg zum 67. Geb.

Am Samstag, den 4. Mai findet unser Tanz um den Maibaum statt. Dabei ist auch ein großes Preiskegeln ab 15.30 Uhr auf der Kegelbahn bei Helga u. Friedel, Düsseldorf, Burscheiderstr./Ecke Opladener Straße Kommt und bringt Freunde einfach mit. Beginn des Heimatabends um 16 Uhr, wobei wir auch alles Nähere über unseren Ausflug erfahren.

## Zwischen Chaos und Diktatur

Die Sowjetunion durchlebt eine kritische Phase zwischen Chaos und Diktatur. Einerseits droht das Land, in Nationalstaaten auseinanderzubrechen; andererseits gibt es Kräfte, die dies notfalls unter Einsatz von Gewalt und durch die Errichtung einer neuen Diktatur verhindern wollen. Vor dieser Gefahr hat Schewardnadse durch seinen Rücktritt eindringlich gewarnt. – Alle 15 Gliedrepubliken haben inzwischen ihre Souveränität erklärt. Einige – wie die baltischen Republiken – wollen sich völlig von der Union trennen, andere wollen mehr Unabhängigkeit innerhalb des Verbandes, darunter als größte die Russische Föderation, die drei Viertel der Fläche der UdSSR ausmacht und wo über die Hälfte der Bevölkerung lebt. Aber auch unterhalb der Ebene der Republiken regen sich die Nationalgefühle. Viele nationale Gebiete fordern eine Stärkung ihrer Autonomie oder den Status einer gleichberechtigten Republik.

## Zukunftsperspektiven

(GNK) Die Entschließung zur deutsch-polnischen Grenze ist eine politische Absichtserklärung. Es heißt darin, daß die Endgültigkeit der Oder-Neiße-Linie durch einen Vertrag des vereinigten Deutschlands mit der Republik Polen bekräftigt werden soll. Die Entschließung selbst bewirkt das nach ihrem eigenen Text nicht.

Nach allen Äußerungen der Mächte, auf deren Zustimmung wir angewiesen sind, käme ohne eine solche Erklärung die staatliche Einheit Deutschlands nicht zustande. Diese Aussage könnte die Bitterkeit mancher verstärken, die aus dem Gefühl erwächst, Ostdeutschland werde um der Wiedervereinigung West- und Mitteldeutschlands willen geopfert. Aber ist das richtig? Würden wir bei Ablehnung der uns vorliegenden Entschließung etwas für die Deutschen jenseits der Gebiete von Oder und Neiße gewinnen? Bei ruhiger Prüfung ist die Antwort eindeutig: Nein, das Gegenteil ist richtig. Verbesserungen für die Gebiete jenseits von Oder und Neiße, die heute im Herrschaftsbereich der Republik Polen sind, sind nur denkbar als Ergebnis von Verhandlungen zwischen den beiden Nachbarn, dem vereinigten Deutschland und der Republik Polen. Daraus folgt: Auch um dieser Gebiete willen mußte als erstes die staatliche Einheit Deutschlands wiederhergestellt werden.

Der Vertrag, den das vereinigte Deutschland mit Polen abschließt, beschränkt sich nicht auf eine Beschreibung des Grenzverlaufs an Oder und Neiße. Es geht darum, dieser Grenze einen europäischen Charakter zu geben. Es wäre ein Widersinn, wenn wir in Westeuropa alten historischen Grenzen jede trennende Wirkung nehmen und gleichzeitig zwischen Deutschland und Polen einer neuen unhistorischen Grenze den Charakter einer Teilungsgrenze geben würden.

Statt dessen sollte das polnische Volk, mit dem wir Aussöhnung wollen, mit uns gemeinsam diese Grenze zu einer Grenze der Versöhnung und des Ausgleichs machen. Dazu gehören Freizügigkeit, Niederlassungsfreiheit, Volksgruppenrechte und die Einräumung des Heimatrechts für diejenigen, die aus ihrer Heimat vertrieben worden sind und ihre Nachkommen.

Auf diese Weise könnte aus einem Grenzvertrag ein Freundschaftsvertrag zwischen Deutschen und Polen werden. Beide Völker brauchen die Freundschaft des anderen, wenn sie ihre wiedergewonnene Freiheit bewahren und ihre Zukunft fruchtbar gestalten wollen.

## Wärmeversorgung gesichert

Die Wärmeversorgung von 14 500 Greifswalder Wohnungen, 45 Betrieben und 15 Schulen war stets gesichert, auch wenn das umstrittene nahegelegene Kernkraftwerk vom Netz abgeschaltet ist. Für die Heizleistung sorgt ein modernes erdölbeheiztes Kraftwerk. Die Anlage wurde mit Unterstützung des Bundesumweltministeriums und westdeutscher Energiefirmen in nur fünf Monaten errichtet.

# Entschließung

Das Heimatwerk Schlesischer Katholiken und die Gemeinschaft evangelischer Schlesier haben in der Verantwortung gegenüber allen von Verletzungen der Menschenrechte betroffenen Menschen und in besonderer Sorge um die Wahrung dieser Rechte in dem geplanten deutsch-polnischen Vertrag, der die Grundlage für ein menschenwürdiges und gedeihliches Zusammenleben und -wirken der beiden Völker in einem vereinten Europa legen soll, folgende Entschließung verabschiedet, um deren Berücksichtigung wir alle politisch Verantwortlichen bitten.

I. Den Deutschen in der Republik Polen ist der volle Minderheitenschutz zu gewährleisten, wie er in Westeuropa weitgehend ver-

wirklicht ist, z.B. in Nord-Schleswig, in Belgien oder in Südtirol. Das bedeutet insbesondere

1. Zulassung der deutschen Sprache als gleichberechtigte Amtssprache in allen Gebieten zwischen der neuen polnischen Westgrenze und der deutschen Ostgrenze von 1937.
2. Freie Religionsausübung in der deutschen Muttersprache.
3. Aufbau eines an der tatsächlichen Nachfrage orientierten deutschen Schulwesens.
4. Freiheit der Bildung politischer Vereinigungen der deutschen Minderheit.
5. Freiheit eigenen kulturellen Lebens (z. B. Vereine, Bibliotheken, Theater, Orchester).
6. Freiheit zum Betrieb eigener Medien (Presse, Hörfunk, Fernsehen).
7. Zweisprachige Ortsschilder und Wegweiser (polnisch-deutsch) in den Gebieten zwischen der neuen polnischen Westgrenze und der deutschen Ostgrenze von 1937.
8. Bildung einer international besetzten Kontroll- und Schiedskommission zur Gewährleistung des Minderheitenschutzes.

II. Den vertriebenen Deutschen aus den Gebieten zwischen der neuen polnischen Westgrenze und der deutschen Ostgrenze von 1937 und ihren Nachkommen ist in Anerkennung ihres Heimatrechtes volle Niederlassungsfreiheit im genannten Gebiet zu gewähren.

III. Allen deutschen Staatsbürgern sollte in Polen eingeräumt werden:

1. Das Recht auf Erwerb von Grundeigentum.
2. Die Freiheit der wirtschaftlichen Betätigung.
3. Die Freiheit wissenschaftlicher Forschung unter uneingeschränkter Benutzung aller historischen Zeugnisse.
4. Die Möglichkeit privater und staatlicher deutscher Mitwirkung an Maßnahmen des Umweltschutzes.

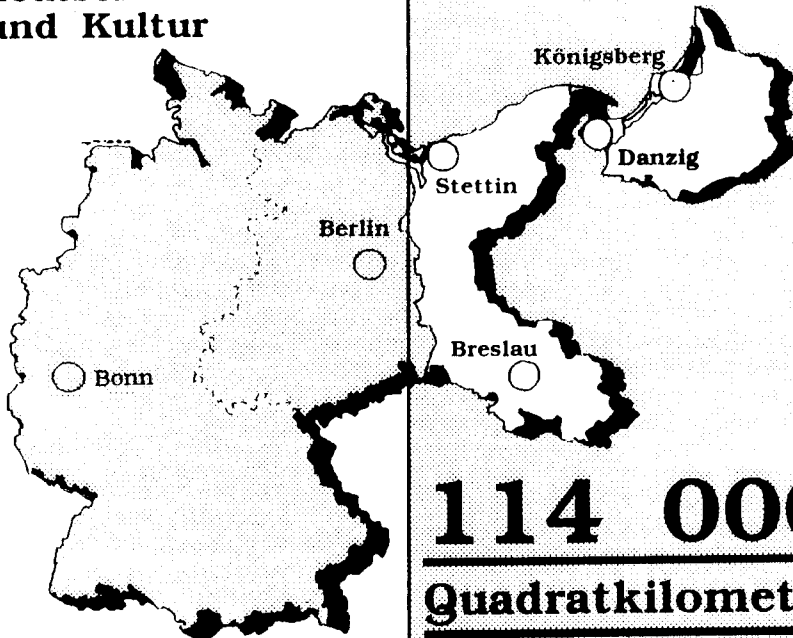
Wir sind der Auffassung, daß eine Vereinbarung, die hinter diesen Forderungen zurückbliebe, nicht nur die Menschenrechte, sondern auch die mehr als 700jährige deutsche Geschichte und Kulturleistung in den genannten Gebieten außer acht lassen würde. Die Berücksichtigung dieser Forderungen ist daher für eine dauerhafte deutsch-polnische Verständigung unerlässlich.

Für das Heimatwerk schlesischer Katholiken  
 gez. König  
 (Prälat Winfried König)  
 Apostolischer Visitator  
 der schlesischen Katholiken  
 gez. Riedel  
 (Clemens Riesel)  
 Präsident des Heimatwerkes  
 schlesischer Katholiken

Für die Gemeinschaft evangelischer Schlesier  
 gez. Klapper  
 (Oberkirchenrat Gottfried Klapper DD)  
 Vorsitzender der Gemeinschaft  
 evangelischer Schlesier

# 750

Jahre  
 gemeinsame  
 deutsche Geschichte  
 und Kultur



Völkerrecht  
 auch für  
 Ostpreußen  
 Danzig  
 Pommern  
 Ost-Brandenburg  
 und  
 Schlesien!

# 114 000

Quadratkilometer

Deutschland

dürfen nicht

verschenkt

werden!

Auf eine Initiative aus der Bonner Kreisgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen wurde dieses Plakat geschaffen, das von allen Litfaßsäulen der Bundeshauptstadt mahnt, daß es bei den laufenden Verhandlungen über einen »Partnerschaftsvertrag« mit Polen um ein Viertel von Deutschland geht. Inzwischen haben ostdeutsche Gruppen überall im Lande Nordrhein-Westfalen das Plakat zum Aushang übernommen.

Postvertriebsstück **J 9656 E**  
 Gebühr bezahlt  
 Verlag Helmut Preußler  
 Rothenburger Str. 25  
 D-8500 Nürnberg 70

*Du hast gesorgt, du hast geschafft,  
 gar manchmal über deine Kraft,  
 nun ruhe aus, du gutes Herz,  
 die Zeit wird lindern unsern Schmerz.*

Nach kurzer Krankheit entschlief heute  
 mein lieber Mann, guter Bruder, Schwa-  
 ger und Onkel

### Alfred Geburek

\*28. September 1922 · +21. März 1991

In Liebe und Dankbarkeit:  
**Hildegard Geburek** geb. Nauß  
 und Anverwandte

5144 Wegberg, Im Ländchen 17 (früher Goschütz)

Am 20. Februar 1991 ist unsere liebe Mutter,  
 Oma und Uroma

### Ernestine Pelka

geb. Dettke  
 geb. am 2. 9. 1904 in Domaslawitz

heimgegangen.

Wir verlieren in ihr den Mittelpunkt der Fa-  
 milie. Ihr Leben war erfüllt von Liebe und  
 Güte für uns alle.

In stiller Trauer und Dankbarkeit:

**Gerhard Pelka**, Sohn mit Familie  
**Werner Pelka**, Sohn mit Familie  
**Heinz Pelka**, Sohn mit Familie  
**Horst Pelka**, Sohn mit Familie  
**Christa Müller**, geb. Pelka, Tochter  
 mit Familie  
**Helga Hofmann** geb. Kupke, Enkelin  
 mit Familie

O-9033 Chemnitz, Antonstraße 5, früher Bunkai

Wir haben Abschied genommen von meiner  
 lb. Schwester

### Margarete Jakob

geb. 10. 5. 1918 in Festenberg  
 gest. 30. 3. 91 in Taufkirchen

Sie wurde am Karsamstag 1991 nach langem  
 Leiden erlöst und am Donnerstag, 4. April  
 1991 in München beerdigt.

In stiller Trauer:  
**Rudolf und Ursula Jakob**  
 und Familie

München 40, Angererstr. 4/IV

### 20 Jahre Erfahrung in Schlesien-Reisen!

#### BRESLAU 4 Tage

9. - 12.05.91 (Himmelf.)

13. - 16.06.91

19. - 22.09.91

3. - 6.10.91 (Feiertag)  
 399, -- DM p.P.

3 x HP im Hotel Novotel in  
 Breslau, Busfahrt  
 Stadtrundfahrt und Ausflug  
 ins Riesengebirge möglich!

#### GROB ROSEN

17. - 21.07.91 (5 Tage)

Riesengebirge, Oberschreiber-  
 hau, Striegau, Jauer usw.

490, -- DM p.P.

4 x HP Breslau H. Novotel

#### JOSEF KLEMM OMNIBUS · REISEBÜRO

8553 EBERMANNSTADT

Sankt-Josef-Straße 8

Telefon (09194) 4848

Gott der Herr erlöste meinen lieben Mann  
 und Onkel

Tischlermeister

### Max Wolf

geb. 13. 6. 1903 · gest. 27. 3. 1991

von den Beschwerden des Alters.

In stiller Trauer  
 im Namen aller Hinterbliebenen:

**Herta Wolf** geb. **Wolf**

4000 Düsseldorf 12, Reichenbacher Weg 86  
 früher Festenberg, Breslauer Straße 57

### Deutschlandtreffen 6.—7. Juli

#### Reisen '91 ins Riesengebirge, Schlesien und Böhmen

»Neu: Rad- und Wander-Reisen!«

Zum Beispiel: Wandern im Riesengebirge

Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm  
 günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen  
**Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '91 kostenlos!**

Touristikunternehmen

#### Determann & Kreienkamp

Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 0251 / 37056